Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

26.5.1892 (No. 119)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 90 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 36 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 20 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Akademiestraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 119. Donnerstag, den 26. Mai 1892.

Ein Nachtrag zur Schulfrage.

Bei Anlaß der Besprechung des Unterrichtsbudgets ist auch in der ersten Kammer unseres Landtags die für Baden zunächst dringende Frage der Schulreform, die Gründung und Berechtigungen der Oberrealschulen betreffend, mit einem Worte gestreift worden. Leider steht die bezügliche Ausführung in einem recht unerfreulichen Gegensatze zu der früher hier erwähnten gerechten und wohlwollenden Haltung der zweiten Kammer. Zum Glück sind es in letzterem Falle die Vertreter verschiedener Parteien, welche Zeugniß abgelegt haben, von dem, was in dieser Sache unzweifelhaft der Wille ebenso großer als angesehener Volkskreise ist; die Stimme dagegen, welche sich in unserm „Herrenhause" gegen jene Art von Bildungsanstalten erhoben hat, ist diejenige des Geh. Hofraths Dr. Engler, des Vertreters der Technischen Hochschule zu Karlsruhe. Wenn man nun auch diesem Votum, als demjenigen eines seiner Stellung nach, wie es scheinen sollte, ganz besonders „berufenen" Fachmannes, ein außerordentliches Gewicht beilegen wollte, so wäre es doch, angesichts der Stimmung in der Kammer der wirklichen Volksvertretung, durchaus erforderlich, daß die von jener Seite vorgebrachten Gründe durchaus als stichhaltig und unwiderleglich sich erwiesen. Ob dies der Fall sei, soll in möglichster Kürze hier untersucht werden.

Der genannte Herr hat sich, nach Zeitungsberichten, darum gegen die Einrichtung von Oberrealschulen, also wohl auch event. gegen die Gewährung von Berechtigungen an dieselben, ausgesprochen, weil dadurch „die technischen Hochschulen ein zu verschiedenartig gebildetes Schülermaterial erhielten." Wer nun die in dieser Hinsicht vorhandenen wirklichen Verhältnisse genauer kennt, der wird sich vom Erstaunen über einen derartigen Ausspruch nicht so schnell erholen können; denn es ist eine allgemein bekannte, durchaus unbestreitbare Thatsache, daß das Schülermaterial jener Anstalten jetzt und schon längst, ohne daß dies weiteres von den Lehrern beklagt wird, ein so buntfarbiges ist, daß eine Steigerung in dieser Hinsicht gar nicht mehr möglich ist. Nicht bloß als Gäste, sondern auch als Schüler, werden zunächst Ausländer fast jeder Nationalität (so besonders auch Amerikaner) aufgenommen, deren Bildungsgang in den Sprachen, wie in den mathematischen Fächern ganz lückenhaft, aber doch grundverschieden ist, von dem der Zöglinge aus deutschen Schulen; ferner aber — und das ist besonders bezeichnend — können auch solche Jünglinge, welche nur die ersten sechs Klassen einer Real- (bezw.) Oberrealschule durchgemacht haben, jetzt schon als regelmäßige Schüler im Polytechnikum eingeschrieben werden. Wäre es nun nicht vollkommen widersinnig, wenn man jungen Leuten, welche dieselbe Anstalt drei Jahre länger besuchen und so erst die Bildung zum vollen, schönen Abschluß bringen, den Zutritt zur technischen Hochschule verwehren wollte? Es wird wohl keinen vernünftigen Menschen geben, der diese Frage nicht bejahte.

Nun wird aber von gegnerischer Seite vielleicht eingewendet werden, daß man sich dem bloßen Besuche der Vorlesungen seitens der Abiturienten einer Oberrealschule nicht widersetzen werde, wohl aber der Zulassung derselben zu den verschiedenen Staatsprüfungen und der daraus folgenden Anstellung im Staatsdienste. Wie gänzlich unhaltbar dieser Standpunkt ist, geht aus der Erwägung hervor, daß ja gerade bei denjenigen Studierenden, welche eine solche Prüfung bestehen wollen, der Examinator es vollkommen in der Hand hat, jede ungenügende Einzelleistung oder Gesammtbildung zurückzuweisen. Einem strebsamen jungen Mann, der einen regelmäßigen und geordneten Studiengang gehabt hat, von einem Examen in rein technischen Fächern nur darum abzuweisen, weil er kein Latein gehabt hat, das wäre eine des beschränktesten Chinesenthums würdige Engherzigkeit.

Die Kleinlichkeit und schreiende Ungerechtigkeit des vor den hohen Herren der Ersten Kammer vertretenen Standpunktes tritt aber noch stärker hervor, wenn man bedenkt, daß in den außerdeutschen Staaten schon längst die rein realistische Schulbildung als die eigentlich für die technischen Studien geeignete anerkannt ist, daß aber jetzt auch die Abiturienten aller Oberrealschulen in Preußen (und wenn wir nicht irren, auch in Württemberg und Bayern) die von dem Herrn Geh. Hofrath bestrittenen Rechte haben, und daß selbst die an badischen Anstalten dieser Art Herangebildeten jedenfalls das Recht zum Eintritt in die betreffenden Zweige des Reichsdienstes (technische Fächer) haben. Ebenso könnte natürlich den aus Preußen ꝛc. zu uns kommenden Oberrealschülern der Zutritt zum hiesigen Polytechnikum wohl ebenso wenig verwehrt werden, als den genannten Ausländern und den bisherigen Realschülern. Die große Verschiedenartigkeit der Vorbildung wird also, wenn man nicht die technischen Hochschulen ganz entvölkern will, immer bestehen bleiben und hat übrigens bis jetzt bekanntlich die Herren Professoren durchaus nicht gehindert, ihre Vorlesungen so zu halten, wie sie es für gut finden; um das Verständniß Seitens der Studirenden sich in der Weise zu kümmern, wie das in den Mittelschulen unbedingt nöthig ist, das ist ja keineswegs von ihnen gefordert.

Es ist also wohl kaum denkbar, daß die hohe Regierung sich einen Standpunkt zu eigen machen werde, durch welchen die Söhne des eigenen Landes gegen alle andern in so schmählicher Weise benachtheiligt würden. Es ist noch weniger anzunehmen, daß unsere Volksvertretung, die schon seit Jahren jene Anstalt in freigebigster und ausgedehntester Weise bedacht hat, nicht nöthigenfalls mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln für das gute Recht der Mitbürger und Landeskinder eintreten würde. Das ist und bleibt der gute Trost, bei den so unbegreiflichen, unerquicklichen Vor- und Rathschlägen des Geh. Hofraths Prof. Dr. Engler! —

Deutschland.

Berlin, 22. Mai.

C.P.C. In der „Phantasie" haben die Nationalliberalen in den letzten drei Tagen wieder einmal ein großes Fest gefeiert, in der Phantasie zu Eisenach, wo vor 30 Jahren der „Nationalverein" gegründet wurde, dem es mehr auf die Unterstützung der Macht als des Rechts ankam. Es pflegt bei 30jährigen und sonstigen Jubiläen auf eine handvoll Nosen in den Festreden und -Liedern ja nicht anzukommen, aber bei den Nationalliberalen wirkt es doch gar zu komisch, wenn sie sich geberden, als ob sie bloß das 30jährige Jubiläum ihrer Gründung zu feiern hätten und nicht auf gutem Wege wären, nächstens auch das ihres Niederganges zu feiern. Wir haben uns die schwere Mühe nicht verdrießen lassen, den Festbericht der „Nat.-Ztg." ganz durchzulesen. Es ist das von Anfang bis zu Ende nur „Begeisterung", „Großartigkeit" und „stürmischer Beifall." Wenn man's nur glauben könnte. Jedenfalls müssen die Festgenossen sehr leichtsinnige Leute sein. Ein Redner nach dem anderen entrollte das lange Register der nationalliberalen Heldenthaten, unter denen die Gründung des Reiches immer obenan steht. Keiner aber gibt sich die Mühe, einmal eine Bilanz aufzustellen, der gesetzgeberischen Arbeiten, die die Nationalliberalen geleistet haben, von denen aber vieles gar nicht mehr, vieles nur mehr in Ruinen dasteht. Niemand spricht von den Wirkungen der nationalliberalen Aera auf unser religiöses, wirthschaftliches, sociales und politisches Leben. Es wurden im Bausch und Bogen die „Verdienste" der Partei um das Vaterland immer wieder herausgestrichen, aber an dem Thatsächlichen drückte man sich vorbei. Herr Dr. v. Marquardsen verrieth sogar die Neigung, das Uebel, welches wir dem Nationalliberalismus verdanken, andern auf's Konto zu setzen, so wollte er das Umsichgreifen der Socialdemokratie mit dem Umschwung der Bismarck'schen Politik am Ende der 70er Jahre in Verbindung bringen. Wo Nationalliberale zusammen sind, wird natürlich auch auf den „Ultramontanismus" losgeprügelt, doch regen wir uns über die verbrauchten Redensarten nicht mehr auf; wegen ihrer absonderlichen Frechheit sei nur eine Aeußerung des Dr. Rheydt aus Hannover bei der Vorfeier verzeichnet. Dieser Mann überbrachte die Grüße des Herrn v. Bennigsen und gab dabei, laut dem Bericht der „Magdeb. Ztg.", die Parole aus: „Keine Schonzeit für Schwarzwild." Es muß anerkannt werden, daß auch einzelnen nationalliberalen Blättern diese Unverschämtheit widerwärtig ist. Bei der Feier selbst scheint jedoch Niemand das Bedürfniß empfunden zu haben, gegen die Rheydt'sche Losung Einspruch zu erheben. Das kann kaum Wunder nehmen, wenn man liest, wie der Abg. Dr. Friedberg die Stirne gehabt hat, die Antheilnahme der Nationalliberalen an dem „Kulturkampfe" als „ihr vielleicht hervorragendstes Verdienst" zu bezeichnen, und den mißglückten Versuch einer Vergewaltigung des katholischen Volkstheils als ein Eintreten „für die Freiheit des Gewissens" zu feiern. Bei all' den Rückblicken auf die glorreichen Tage der Vergangenheit blieb natürlich für die Betrachtung der Gegenwart und der Zukunft wenig Raum. Von einer ernsten Gewissenserforschung war, wie gesagt, nicht die Rede, und wenn man sich nichts Böses nicht bewußt ist, so braucht man auch keine guten Vorsätze für die Zukunft zu fassen. Deßhalb begnügte man sich mit den üblichen Versicherungen, daß man „treu zusammenhalten", auf der Wacht bleiben und ähnliche schöne Dinge thun wolle. Im Vergleich zu der Jubiläumsfeier, welche die Fraktion im Februar in Berlin veranstaltete, und der Herr Miquel wegen eines Influenzaanfalles nicht beiwohnen konnte, ging das Fest in der „Phantasie" unter einem günstigeren Stern vor sich. War doch inzwischen die Gewissensfreiheit vor dem Ultramontanismus gerettet und der Versuch, „das Centrum durch die weitgehendsten Zugeständnisse auf dem Gebiete der preußischen Volksschule für die Reichspolitik zu gewinnen," aufgegeben worden. Das trug nicht wenig zur Hebung der Stimmung bei und man vergaß nicht, es auszubeuten. Schade, daß Herr von Bennigsen nicht erschienen war, er hätte sonst dies Thema behandeln müssen: ein Oberpräsident, der die Regierung aus dem ultramontanen Fahrwasser vertrieben hat, das wäre der richtige Mittelpunkt für ein Fest gewesen, bei dem man meist alte Knochen benagte. Freilich, freilich, ist es auch nicht so schlimm gekommen, wie man im Februar fürchtete, so doch auch lange nicht so gut, wie man nach dem 18. März hoffte. Die nationalliberale Partei geht natürlich „muthig vorwärts in die Zukunft" — und das hat sie ja immer gethan; wenn man nur wüßte, wie es Einem in der Zukunft geht, in die man so „muthig" hineingeht. Wir möchten annehmen, daß viele Festtheilnehmer, wenn daheim die Wirkung des Festweines verflogen ist, sich im stillen Kämmerlein doch sagen werden, daß die großen Wort, die sie da in der „Phantasie" gehört, den augenblicklichen Verhältnissen und den Aussichten der Partei doch nicht ganz entsprechen.

— Die französische Presse, so schreibt treffend ein Pariser Korrespondent der „Köln. Ztg.", berichtet mit augenscheinlicher Schadenfreude über verschiedene Konflikte, die in Mainz und Berlin zwischen Offizieren und Civilpersonen vorgekommen sind. Es ist gar nicht zu verkennen, daß hierdurch dem Ansehen des deutschen Reiches eine merkliche Schädigung zugefügt wird. Wenn ein solcher Fall vereinzelt vorkommt, so hat das ja nicht viel zu sagen, sobald sich aber solche Fälle vermehren, macht das auf das Ausland einen unglaublich schlechten Eindruck, und Leute, die unsere Verhältnisse nicht genau kennen, müssen zu der Ansicht kommen, daß bei uns eine Säbelwirthschaft einreiße, als deren letzte Folge eine vollständige Entfremdung der bürgerlichen und militärischen Bevölkerung sich ergeben würde. Wenn das Ansehen Deutschlands aber in erster Linie darauf beruht, was Deutschland ist und kann, so ist doch auch ein mitwirkender und nicht zu verschmähender Faktor, was man von uns denkt. Es wäre wünschenswerth, daß man das bei uns nicht aus dem Auge verlöre.

— Der Reichskanzler Graf v. Caprivi hat durch sein Schreiben an den Verein zur Beförderung des Gewerbefleißes, in dem er sich zu dem Projekte einer Berliner Weltausstellung sehr kühl verhält und die finanzielle Sicherheit des Planes verneint, in den Kreisen, welche sich für das Zustandekommen der Ausstellung interessiren, wenig Freunde erworben. Man hatte doch auf ein freundlicheres Wort gerechnet. Indeß läßt man sich durch die reservirte Haltung der Reichsbehörden nicht beirren. Heute Mittag hat sich bereits das Komitee zur Aufbringung eines Garantiefonds für die Weltausstellung definitiv konstruirt. Seine erste Sitzung findet am 30. Mai statt.

— Wie zuverlässig verlautet, hat Serbien seinen bestehenden Handelsvertrag mit Deutschland in den ersten Tagen der vorigen Woche gekündigt. Man schließt daraus, daß Verhandlungen wegen eines neuen Vertrages in gegebener Zeit stattfinden werden. Auch das serbisch-deutsche Konsulat-Abkommen ist von Serbien gekündigt worden.

— Das „Berliner Tageblatt" meldet aus Sansibar: Die von Baron Fischer geführte Vorexpedition nach dem Viktoria-Nyanza ist daselbst eingetroffen.

Dortmund, 24. Mai. Die Bergleute beschlossen, auf eigene Kosten auf allen Zechen Kontrolleure zur Ueberwachung des Wagenmullens anzustellen.

Darmstadt, 24. Mai. Die Vorlage auf Erhöhung der Civilliste des Großherzogs wird während der jetzigen Tagung Zweiter Kammer nicht mehr zur Berathung gelangen.

Stuttgart, 24. Mai. Der Ausschuß des württembergischen Katholikentages erläßt eine scharfe Erklärung gegen die schroffe Ablehnung der Zulassung von Männerorden seitens des Ministeriums und fordert die Katholiken auf, auf ihrem guten Rechte zu beharren.

München, 24. Mai. Die Abgeordnetenkammer hat die Altkatholiken-Beschwerde mit Stimmenmehrheit verworfen.

Ausland.

Wien, 24. Mai. Dem „Fremdenblatt" zu Folge ist der Meistbegünstigungsvertrag zwischen Oesterreich-Ungarn und den Ver. Staaten von Amerika abgeschlossen worden.

Bern, 24. Mai. Der Bundesrath beantragt bei

Im Banne geheimer Mächte.

46) Originalroman von Adolphe Belot.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Meinst Du, Halunke? Ich will Dir aber auf die Schliche kommen, ich will Euer ganzes Getriebe enthüllen und nicht nur Dich, sondern auch den Anderen fangen! Ein Mord, sagst Du? Dummer Teufel, wer sieht's, daß Du keinen Widerstand leistest, wer fragt darnach, wenn ich ein solches Individuum wie Du, niederschieße und sage, daß es, bei dem Fluchtversuch von mir ertappt, sich widersetzt habe? Noch einmal: wo ist Fortier? Sprich, oder eine Kugel sitzt in Deinem Kopf!"

„Fortier ist nicht bei mir. Er ist auf seinem Platz bei den Gefangenen."

„Lüge, sage ich! Glaub Dir's der Henker, daß —"

Er wurde unterbrochen. Vom Hügel her flog ein Mann herbei. In hastigen Sprüngen nahte sich die Gestalt des langen Amerikaners.

Die lauten Stimmen waren zu ihm gedrungen, sie hatten ihm gesagt, daß irgend etwas Unerwartetes dort vor sich gehen müsse; er war an's Land gesprungen, hatte erkannt, wie dort zwei Männer streitend einander gegenüber standen und eilte, eine Störung des Fluchtplanes errathend, zur Hilfe herbei.

Doch Robin war darauf vorbereitet gewesen. Er wußte ja, daß sich das Boot mit zwei Gehilfen des Flüchtlings dort befand und hatte seine Stellung so genommen, daß er den Strand im Auge behalten konnte.

„Halt, zurück, sag' ich," rief er dem Nahenden drohend zu. „Noch einen Schritt weiter und dieser Bursche hier liegt todt im Sande!"

Er hielt die Mündung des Revolvers in einer Entfernung von drei Zoll auf Bérard's Brust gerichtet. Gardiner war gezwungen, wenige Schritte von den Beiden Halt zu machen und unthätig dazustehen.

„Ah, richtig also, Sie sind's wirklich selber, Mr. Gardiner, der Freund von Sträflingen und Verbrechern, der diesen zur Flucht verhilft," fuhr Robin triumphirend fort. „Sie habe ich mich denn nicht geirrt, natürlich nicht! Darum der Aufenthalt des vornehmen Herrn Amerikaners auf der Bagno-Kolonie! Darum die Freundschaft mit den Oberen allen und heut das Fest, das mit seinem bunten Feuerwerk den Leuten die Augen blendete, und die Abfahrt der Florida, die heut in aller Frühe bei Tagesanbruch stattfinden sollte! O, wie wird sich der Herr Gouverneur freuen und ärgern zu gleicher Zeit, wenn ich ihm das Alles enthülle!"

„Was beabsichtigen Sie zu thun?" fragte Gardiner, sich gewaltsam fassend.

„Diesen Mann hier, Sie und Fortier der Bestrafung zu übergeben. Alle Ihre Pläne zu vereiteln, Lärm zu schlagen und Ihre Festnahme zu bewirken, bevor Sie auf dem noch vor Anker liegenden, noch von der ganzen Gesellschaft erfüllten Schiff das Weite suchen können!" erklärte Robin voll glühendsten Hasses. „Die Gesetze hinsichtlich der Bagno-Kolonie sind streng, streng wie Kriegsgesetze; Sie haben diese Gesetze verletzt und man wird nicht anstehen, Sie festzunehmen, Ihnen den Prozeß zu machen, wie man Ihre beiden guten Freunde nach dem Reglement bestrafen wird — und das wird nicht übel sein, ich verspreche es Ihnen. Ich weiß, was ich Ihnen verdanke, Herr, — Ihnen und den beiden Schurken, denen Ihre Freundschaft galt, — und jetzt ist die Reihe der Revanche an mir!"

Er hatte dies Alles gesprochen, mit der Mündung des Revolvers nach immer dicht auf Bérard's Brust, immer auf seiner Hut und seine beiden Gegner scharf beobachtend, mit der Taktik eines Mannes, der, im langjährigen Umgange mit den verzweifeltsten Verbrechern an Gefahr gewöhnt, die volle Uebung besitzt, solchen Situationen zu begegnen. Vorsichtig ein wenig seitwärts tretend, hatte er sich so gestellt, daß Bérard, unter der Mündung seines Revolvers, sich zwischen ihm und Gardiner befand, er selbst, dem freien Lande den Rücken kehrend, dem Meere das Gesicht zuwendend, sowohl den Strand, wo er das Boot liegend wußte, wie seine beiden Gegner im Auge hatte.

„Die Sachlage ist günstig für Sie, ich gestehe es," erwiderte Gardiner mit möglichster Kaltblütigkeit auf seine Rede. „Allein ich glaube, Sie würden besser thun, die Sachlage zu benutzen, um sich mit mir zu verständigen, statt mir zu drohen."

„Mit Ihnen verständigen? Hm? Zu viel Ehre! Was soll's damit?"

„Ich bin reich. Ein geringer Theil meines Besitzes genügt, auch Sie reich zu machen. Werden Sie aus unserem Feinde unser Verbündeter, und ich zahle Ihnen eine Summe, welche Sie aller Sorgen für's Leben überhebt."

Robin schwieg verblüfft. Offenbar schwankte er. Der Haß, das Mißtrauen rang in ihm mit seinem Vortheil. Bald unsicher, bald argwöhnisch blickte er bald auf Bérard, bald auf Gardiner.

„Ihr Dienst auf der Insel ist ein beschwerlicher, Ihre Stellung eine untergeordnete, wenig einkömmliche; zudem sehen Sie noch unangenehmen Dingen wegen Fortiers entgegen," fuhr der Amerikaner fort. „Wie meinem Freunde Bérard, so ist auch Ihnen Gelegenheit geboten, sich aus den traurigen Verhältnissen auf dieser entsetzlichen Strafkolonie zu befreien. Gehen Sie mit uns auf mein Schiff, begleiten Sie uns auf der Flucht, und ich mache Sie zum reichen Manne."

Die Worte, welche dem Amerikaner der Gedanke eingegeben hatte, daß er Robin nicht auf der Insel zurücklassen dürfe, damit derselbe nicht doch noch Verrätherei übe, bevor man Zeit gewonnen, sich der Gesellschaft auf dem Schiffe zu entledigen und in See zu stechen, waren zum Unglück gesprochen.

Sie erweckten Robin's ganzes Mißtrauen. Er sollte sich in die Gewalt seiner Feinde begeben, auf deren Schiff, während man ihn jetzt noch hinterging, denn noch immer wußte er nichts von Fortier und ließ es sich nicht nehmen, daß man ihn täuschte, daß diesem in erster Reihe der Fluchtplan galt — der Gewalt seiner Gegner sollte er sich überliefern, auf ihrem Schiff hinaus auf's weite Meer — haha, um morgen sich betrogen zu sehen, verlacht und bettelarm ausgestoßen, vielleicht über Bord geworfen zu werden. Sein niederer Charakter spiegelte ihm die Falle als sicher vor. Haß und Argwohn überwog blitzschnell in ihm Alles.

„Lüge, Thorheit!" schrie er mit grellem Lachen auf. „Halten Sie mich für einen Narren, dumm genug, auf Ihren Unsinn einzugehen? Ich will nicht Geld, ich will Rache! Ich will Ihnen sagen, was ich thun werde. Ich werde noch ein halbes Stündchen hier stehen bleiben und sehen von Euch Beiden niederschießen, der eine Bewegung macht, seinen Platz zu verlassen. In kaum einem halben Stündchen wird man Bérard vermissen, die Insel wird lebendig werden, man wird hierher kommen, ihn zu suchen, und — —"

Er konnte nicht weiter sprechen. Der eiserne Griff einer Hand, die plötzlich hinter ihm hervorschoß, legte sich erstickend um seine Kehle; ein ebenso eiserner Griff packte seine Finger, die den Revolver hielten, sie an dem Lauf desselben fast zerdrückend, und er fühlte sich rückwärts niedergerissen. Ueber ihn beugte sich, wie der letzte Blick vor dem Schwinden des Bewußtseins ihn erkennen ließ, das Gesicht seines Todfeindes Fortier, in dessen Armen er wie in eisernen Banden lag.

Wir müssen, um das Geschehene zu verstehen, uns vergegenwärtigen, daß Alles, was hier geschildert, sich in kurzer, rascher Aufeinanderfolge zugetragen. Seit Bérard's erstem Eintreffen nahe dem Fuße des Hügels sind kaum zehn Minuten verflossen.

Nach Bérard's Flucht von der Proviantkolonne war Fortier, dem das Schicksal des Gefährten allzusehr am Herzen lag, als daß er unthätig hätte seines Weges gehen mögen, der Kolonne nicht gefolgt, sondern war gleichfalls zurückgeblieben, an den Streifen Gebüsches getreten, um Bérard nachzublicken und sich zu überzeugen, daß derselbe den Strand glücklich erreiche. Der Flüchtling selbst hatte davon keine Ahnung, Fortier verschwieg es ihm, um ihn nicht wegen seiner, Fortier's, zu beunruhigen. Er konnte von seinem Versteck aus bemerken, wie Bérard plötzlich Halt machte gegenüber einer anderen Gestalt, die er anfangs für Gardiner gehalten. Allein nach wenigen Augenblicken eilte noch eine dritte Gestalt herbei; alle Drei blieben auf ihrem Platz stehen, ohne sich nach dem Strande zu begeben, und der gedämpfte Schall von Stimmen war zu Fortier gedrungen, als ob man dort sehr laut spreche; beunruhigt war er vorwärts geeilt und hatte bald an der einen der drei Gestalten die Uniform des Wächters, dann die Stimme Robin's erkannt. Den Rest der Strecke mußte er in einer flachen kleinen Erdrinne, die bei Unwetter der abfließende Regen gewaschen, am Boden dahinkriechend zurücklegen, und so gelang es ihm, sich unbemerkt zu nähern und, plötzlich herzuspringend, Robin, den er der Gefahr Bérard's wegen nicht von vorn anzugreifen wagen durfte, von hinten her zu überrumpeln.

Der erstickende Griff des Korsen hatte dem Aufseher für den Augenblick die Besinnung geraubt. (Forts. f.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

der Bundesversammlung die Ratifikation des mit Deutschland abgeschlossenen Uebereinkommens über das gewerbliche Eigenthum. Der Bundesrath genehmigte die Vorlage über Sicherungsmaßregeln im Eisenbahnbetrieb.

Paris, 24. Mai. Der Justiz- und Kultusminister beabsichtigt beim Bundesrath gegen eine Anzahl Bischöfe Klage zu erheben, weil sie sich weigern, die Wahlkatechismen zurückzuziehen.

Im Ministerium des Auswärtigen ist nichts davon bekannt, daß Ribot den Ordensgeneral der Lazaristen aufgefordert habe, die im deutschen Hospiz zu Jerusalem wirkenden Ordensgenossen abzurufen.

Eine Dynamitexplosion zerstörte das Postbureau bei Aurillac. Es ist nur Schaden an Material zu verzeichnen.

Aus Dakar wird unterm 23. d. M. gemeldet, an verschiedenen Punkten der Küste sei das Gerücht verbreitet, die Deutschen in Kamerun hätten eine weitere Niederlage erlitten. Dr. Zintgraff, der Leiter des Zuges nach dem Innern, habe sich genöthigt gesehen, sich schleunigst nach der Küste zurückzuziehen.

Brüssel, 24. Mai. Der „Moniteur" veröffentlicht die Erklärungen der Kammern über die Verfassungsdurchsicht, nebst der Erklärung des Königs, daß eine Veranlassung zur Verfassungsdurchsicht vorliege. Des Königs Beschl löst die Kammern auf und bestimmt die Neuwahlen für den 14. Juni.

London, 24. Mai. Der Durhamer Bergarbeiter-Verband erließ einen Aufruf, welcher zur Fortsetzung des Ausstandes auffordert. Die Ausständigen sollen die Unterstützung der Gewerkschaften anrufen. — In Kent steht ein Ausstand der Cement-Arbeiter bevor, wegen angekündigter Lohnherabsetzung.

Petersburg, 24. Mai. Laut einem neuen Ukas dürfen Juden fortan gegen einen von den Ortsbehörden unentgeltlich auszustellenden Auswanderungsschein auswandern und werden in solchem Falle von der Wehrpflicht befreit.

Rom, 24. Mai. Ronchetti von der äußersten Linken hat das Unterstaatssekretariat des Unterrichts angenommen. Die Basis des Kabinets geht somit vom rechten Centrum bis zur äußersten Linken, wie beim Kabinet Crispi. Tritt Kammerpräsident Biancheri zurück, so ist Regierungskandidat Erminister Villa.

Der Voranschlag pro 1892/93 weist nach Uebertragung der Auslagen für Eisenbahnbauten aus dem ordentlichen in das außerordentliche Budget einen durch Kredit zu deckenden Ausgabenausfall von 13 Millionen auf, welcher durch eine Steuer auf die Beamtengehälter, Umgestaltung der Centralverwaltung und eine Umarbeitung des Zolltarifes ausgeglichen werden soll.

Die „Opinione" glaubt, die Reise des Königspaares nach Potsdam werde höchstwahrscheinlich unmittelbar nach dem Verfassungsfeste stattfinden. Es werde eine reine Höflichkeitsreise sein ohne irgend welche politische Nebenabsichten: eine Erwiderung des Besuches des deutschen Kaiserpaares in Monza. Da damals Graf Herbert Bismarck den Kaiser begleitete, wird jetzt Brin den König begleiten. Alle hieran geknüpften Ausführungen französischer Blätter seien somit grundlos.

In der Umgebung Ravenna's beginnt es unter den Feldarbeitern wieder zu gähren.

Rio de Janeiro, 24. Mai. Der Londoner brasilianische Gesandte erhielt ein Telegramm von seiner Regierung, demzufolge die Nachricht von dem Ausbruch einer Revolution in Rio Grand do Sul falsch sei.

Baden.

Karlsruhe, 25. Mai. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben Sich gnädigst bewogen gefunden, dem Hofjägermeister Adolf von Kleiser in Karlsruhe die unterthänigst nachgesuchte Erlaubniß zur Annahme und zum Tragen des ihm von Seiner Majestät dem Deutschen Kaiser, König von Preußen, verliehenen Königlich Preußischen Kronenordens 2. Klasse mit dem Stern zu ertheilen; dem Sekretär bei der Generalintendanz der Großherzoglichen Civilliste, Johann Baptist Fechter die unterthänigst nachgesuchte Erlaubniß zur Annahme und zum Tragen des ihm von Seiner Majestät dem Deutschen Kaiser, König von Preußen verliehenen Königlich Preußischen Kronenordens 4. Klasse zu ertheilen und dem Amtsvorstand in Baden, Geh. Regierungsrath Dr. Reinhard, die unterthänigst nachgesuchte Erlaubniß zur Annahme und zum Tragen des ihm von Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzen Albrecht von Preußen, Regenten von Braunschweig, verliehenen Ritterkreuzes 1. Klasse des Ordens Heinrichs des Löwen zu ertheilen.

Baden-Baden, 24. Mai. Am Sonntag Nachmittag haben Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin der Einweihungsfeier des Ludwig-Wilhelm-Krankenhauses angewohnt, an welcher auch Ihre Kaiserliche Hoheit die Prinzessin Wilhelm theilnahm.

Gestern nahmen Ihre Kaiserlichen Hoheiten die Prinzessin Wilhelm, der Herzog und die Herzogin von Leuchtenberg, sowie Höchstderen Sohn bei dem Großherzoglichen Herrschaften das Frühstück.

Heute Vormittag hörte Seine Königliche Hoheit der Großherzog einen längeren Vortrag des Legationsraths Dr. Frhrn. v. Babo, welcher Nachmittags nach Karlsruhe zurückkehrte.

Morgen Früh werden die Höchsten Herrschaften Sich nach Karlsruhe begeben und bis zum Abend dort verweilen.

Karlsruhe, 23. Mai. Das „Verordnungsblatt" Nr. 51 der Generaldirektion der Großh. bad. Staatseisenbahnen enthält: Sommerfahrplan 1892. Vollzugsbestimmungen zum Sommerfahrplan 1892. Main-Neckarbahn-Badischer Personen- und Gepäckverkehr. Fahrpreisermäßigung. (Für den laufenden Sommer sind von Seiten der Gauverbände des badischen Militärvereinsverbandes nachstehende Gauverbandstage in Aussicht genommen: 1. am 12. Juni in Lörrach, Station Schlingen, 2. am 19. Juni in Ziegelhausen, Station Schlierbach, 3. am 26. Juni in Wölferdingen, 4. am 3. Juli in Unterwittighausen, Station Wittighausen, 5. am 14. August in Waldshut. Den hierzu theilnehmenden Mitgliedern auswärtiger Militärvereine wird unter der Bedingung, daß dieselben das Verbandsabzeichen des badischen Militärvereinsverbandes tragen, die im Erlaß Nr. 36716 H. vom Jahre 1889 — „Verordnungsblatt" Nr. 27 — vorgesehene Fahrpreisermäßigung bewilligt.) Sächsisch-Südwestdeutscher Verbandsverkehr. Nachrichten für die Bahntelegraphenstationen.

Personalnachrichten: Von den Expeditionsgehilfen, welche sich der im Jahre 1892 stattgehabten Assistentenprüfung für den Eisenbahndienst unterzogen haben, sind nachfolgende unter die Zahl der Eisenbahnassistenten aufgenommen worden: Robert Heidt, Ludwig Richter, Johann Hege, August Hertlein, Karl Hasenfuß, Heinrich Deterling, Gustav Stert, Oskar Bäurle, Hermann Hecker, Otto Mayer, Leonhard Schobert, Gustav Deckelmeier, Wilhelm Link, Johann Adam Straub, Oskar Karrmann, Wilhelm Hauß, Josef Stapf, Friedrich Eglau, Josef Meyer, Ludwig Gerspach, Wilhelm Helmle, Martin Müller, Friedrich Benz, Franz Josef Roth, Johann Ludwig Schmitt, Friedrich Deschner, Albert Meyer, August Tröndle, August Böhler und Karl Gauß.

Karlsruhe, 24. Mai. Das „Verordnungsblatt" Nr. 12 der Großh. bad. Steuerdirektion enthält: Nachlaß der Grundsteuer wegen außerordentlicher Unglücksfälle betreffend.

** **Karlsruhe,** 25. Mai. Eine neue Vorlage über die Erbauung einer strategischen Linie von Rastatt resp. Abschwog nach Karlsruhe steht in nächster Aussicht und wird den gegenwärtigen Landtag noch beschäftigen. Es wird also keine außerordentliche Kammertagung nöthig sein. Der Kammerschluß dagegen wird in Folge dessen etwas hinausgeschoben werden. Vor Pfingsten, wie namentlich die „Konst. Ztg." verbreitet hat, wäre eine Beendigung der Arbeiten in keinem Falle möglich gewesen, wenn auch die Frage einer strategischen Linie nicht mehr auf die Tagesordnung gekommen wäre. Und darin sind alle Parteien einig, daß völlig aufgearbeitet werden muß, daß also auch diejenigen Arbeiten erledigt werden, welche nicht von der Regierung der Kammer unterbreitet worden sind, sondern von der einen oder anderen Partei.

** **Karlsruhe,** 25. Mai. Endlich am 25. Mai das Finanzgesetz! Es war kaum nöthig, an ein Hinausschieben desselben zu denken, um der Regierung eine vorzeitige Schließung des Landtages unmöglich zu machen. Auch wenn die Kammer gewollt hätte, wäre sie gar nicht in der Lage gewesen, es früher erledigen zu können. Um das Maß der „Nachträge" voll zu machen, ist unmittelbar vor Thorschluß noch ein weiterer — sehr wahrscheinlich nicht einmal der letzte — gekommen, in Folge dessen die Budgetkommission gestern noch einmal Sitzung hatte. Es handelt sich um den Ankauf eines Hotels in Baden-Baden, welches dem Friedrichsbad zunächst liegt und sehr wahrscheinlich später nöthig werden wird, wenn an Erweiterung des Bades gedacht werden muß. Der Ankauf geschieht nur aus Vorsicht, weil man die Ueberzeugung hat, daß später ein viel höherer Preis bezahlt werden müßte, der jetzt zu bezahlende Preis ist nach dem einstimmigen Urtheile sachkundiger Männer beträchtlich zu hoch — 300,000 M. Von der einen Seite hört man, daß die Summe um 40,000 M. zu hoch sei, von anderer Seite hört man sogar 100,000 M. als Betrag der Ueberforderung nennen. Allein was thun, wenn die beiden erwähnten Eventualitäten vorhanden sind? Es kommen dann noch 10,000 M. für Inventar dazu. Das Hotel bleibt nämlich einstweilen unverändert stehen und wird einfach verpachtet. Uebrigens liegt es auf der Hand, daß 10,000 M. zu wenig für ein ordentliches Inventar zur Ausstattung eines Hotels in Baden-Baden.

** **Karlsruhe,** 24. Mai. Nächsten Freitag wird die **Ordensfrage** in der Zweiten Kammer zur Verhandlung kommen. So hat Präsident Lamey heute angekündigt. Es ist nicht unmöglich, daß wenigstens ein Theil des Centrumsantrages angenommen wird, jener Theil nämlich, der die Aufhebung des Missionsverbotes vom Jahre 1872 verlangt. Unzweifelhaft weht ein etwas gelinderer Wind, was man einzelnen Herren von der Regierung wie auch nationalliberalen Abgeordneten anmerken kann. Staatsrath Eisenlohr würde nicht mehr die Sehne über das Centrum aussprechen, wenn er es nicht schon gethan hätte. Er kann jetzt sehr herablassend und zuthunlich bald diesen, bald jenen Centrumsabgeordneten mit einer Extra-Freundlichkeit bedenken. Die Gerüchte über Turban's Rücktritt treten auf's Neue auf; auch Gußstätter soll mit ihm gehen.

Y **Karlsruhe,** 25. Mai. Endlich ist bei der „Bad. Korr." Etwas „eingetroffen" als Erwiderung auf den Artikel des „Bad. Beob.": „Was soll es bedeuten?" Obwohl eine ganze Woche darüber hingegangen ist, hat der Verfasser der Entgegnung seinen Zorn nicht verbergen können. Wie der Redakteur der „Bad. Landpost", so trägt auch der Hauptinspirator der „Bad. Korr." die eigene Leidenschaft auf andere über. In seinen Augen ist es lediglich „Haß", dem die Urtheile über die Herren Turban und Eisenlohr und ihr Auftreten entspringen. „Bewußte Unwahrheit und die Absicht, den Thatbestand zu verdunkeln", wirft der Herr seinen journalistischen Gegnern in der Centrumspresse, speciell im „Bad. Beob." vor und bemerkt noch, daß diese minder schönen Dinge „allzeit den Grundzug ihrer journalistischen Gebahrung bilden." In der That eine sehr zutreffende Selbstkritik! Genau so verhält sich die Sache mit der „Bad. Korr.". Die hohe Protektion, die ihr nicht zum kleinsten Theile in Form von Artikeln zu Theil wird, hat weder ihren Charakter noch ihre Sitten verbessert. Gerade der vorwürfige Artikel ist ein deutlicher Beweis dafür. In der ersten Hälfte wird weidlich geschimpft; dann heißt es wörtlich:

„Wenn wirklich irgendwo im Lande Zweifel entstanden sein sollten, welche sich auf die Stellung der Großh. Regierung beziehen, so dürfte es doch angebracht erscheinen, nochmals zu betonen, daß der jüngste Kammerbeschluß, der aus einem so seltsamen Bund der Parteien hervorgegangen ist, sich haltlos ist, weil er an unlösbaren Widersprüchen krankt, auch nach den von der grundsätzlichen Opposition so sehr hervorgehobenen konstitutionellen Principien zu einem Personenwechsel keinen Anlaß gibt und — man darf es wohl sagen — auch thatsächlich auf den Bestand der Regierung ohne Einfluß bleiben wird. Zwar behaupten die Centrumsorgane und die Blätter der demokratisch-freisinnigen Partei, die Regierung habe anläßlich der Wahlrechtsdebatte eine „großartige" Niederlage erlitten. Nun hat aber nicht die Regierung, sondern die Opposition eine Niederlage erlitten, indem sowohl der im Namen der Centrumspartei eingebrachte Gesetzentwurf, wie der von der demokratisch-freisinnigen Partei vorgelegte Antrag auf Einführung des direkten Wahlrechts abgelehnt worden ist. Man suchte schließlich in der Kammer einen Ausweg und glaubte ihn gefunden zu haben, indem man einen Kompromißantrag genehmigte, dessen Unverbindlichkeit für die Regierung offensichtlich ist, weil seine Ausführung in keiner Weise den Wünschen der in ihren Meinungen völlig auseinandergehenden Kammerfraktionen entsprechen würde. Die Regierung würde eine Niederlage erlitten haben, wenn ein von ihr vorgelegter Gesetzentwurf abgelehnt worden wäre; indem sie sich darauf beschränkte, vor der Annahme einer das direkte Wahlrecht unbeschränkt fordernden Resolution zu warnen, that sie dies in redlicher Erfüllung der ihr zustehenden Rechte und obliegenden Pflichten. Daraus ergab sich wohl eine Meinungsverschiedenheit zwischen Regierung und Kammer, keineswegs aber, selbst bei weitgehendster Anwendung des parlamentarischen Princips, die „Nothwendigkeit" einer Neubildung des Ministeriums."

Seltsam! Die Regierung soll keine Niederlage erlitten haben!! Staatsminister Turban versichert in der allerbestimmtesten Form, die Regierung werde in keiner Weise mit sich reden lassen. Er mahnt und bittet eindringlichst, den Gedanken an Einführung des direkten Wahlrechtes aufzugeben und nicht an der Verfassung rütteln zu wollen. Allein kaum Jemand hört auf ihn außer den beiden Konservativen. Um keinen Preis eine Verfassungsänderung! mahnt Turban „im Namen" der Regierung. Nahezu einstimmig beschließt die Kammer das direkte Gegentheil. Wenn Nationalliberale dabei eine ganz andere Art der Verfassungsänderung im Auge haben, als Linksliberale und das Centrum, so ändert dieser Umstand an der Bedeutung des Beschlusses für die Regierung gar nichts, da Turban jegliche Art von Verfassungsänderung von der Hand gewiesen hatte. Niemals die direkte Wahl! sagt Turban „im Namen" der Regierung. Und abermals beschließt die Kammer nahezu einstimmig das direkte Gegentheil. Wenn auch hier Nationalliberale in anderem Sinne Ja sagten, als Linksliberale und Centrum, so ändert es abermals nichts an der Bedeutung des Beschlusses für die Regierung. Turban hat jegliches direktes Wahlverfahren, das „mit Kautelen" im Sinne der Nationalliberalen wie das „ohne Kautelen" im Sinne der Linksliberalen und des Centrums von der Hand gewiesen. Und da soll man nicht von „Niederlage der Regierung" reden können. Kann es eine ärgere „Verdunkelung des Thatbestandes" geben, als hier die „Bad. Corr." mit offenbar „bewußter Unwahrheit" ihn versucht? Und die Beschlüsse der Kammer sind ja nicht die einzige Form, in welcher die Niederlage der Regierung in die Erscheinung trat. Turban's äußerst schwaches Reden, die wirksame Widerlegung durch nationalliberale Sprecher und sein vollständiges Schweigen auf die siegreichen Entgegnungen einzelner Abgeordneter, ist die andere Erscheinungsform seiner Niederlage. Wenn der Unterbreiter der „Bad. Corr." daraus sogar eine „Niederlage der Opposition" machen will, so weist das auf eine ausgeprägte Ungerechtigkeit hin, das zu thun, was er seinen journalistischen Gegnern ohne Grund vorwirft: „mit bewußter Unwahrheit" zu kämpfen.

- **Karlsruhe,** 24. Mai. Man war etwas gespannt auf die Ziffern, welche durch das Finanzgesetz bekannt werden sollten. Die Regierung war im Fordern und die Kammer im Bewilligen nicht spröde, dazu die Steuer-Ermäßigung! Nun liegen die Ziffern vor und sind sehr stattlich ausgefallen. 126½ Millionen **Ausgaben** für die beiden Jahre 1892 und 1893! Das ist sehr viel für einen Staat von der Größe Badens. Die **Einnahmen** würden ziemlich weit hinter dieser großen Ausgabesumme zurückbleiben, wenn nicht noch aus den Etats der letzten Jahre ein Ueberschuß von rund 14 Millionen vorhanden wäre. Allein auch so fehlen noch über 1½ Millionen — 1,001,805 M., die der Amortisationskasse entnommen werden und in den folgenden Budgetperioden wieder zu ersetzen sind. Das ist nicht gerade eine gute Vorarbeit für einen folgenden Finanzminister. Zur Deckung der Ausgaben der Eisenbahnbauverwaltung sind Staatsanlehen aufzunehmen, soweit die verfügbaren Mittel nicht reichen. Zu diesem Zwecke sollen verzinsliche Partial-Obligationen ausgegeben werden, welche seitens der Gläubiger unkündbar sind. Das Anlehen kann im Submissionswege oder aus der Hand begeben werden. Früher war jeweils im Gesetze vorgesehen, in welcher Weise die Tilgung der Schuld zu geschehen hatte. Nunmehr will sich die Regierung eine gewisse Freiheit der Bewegung vorbehalten, wogegen die Kammer kaum Etwas einwenden wird.

⊙ **Oberhausen** (bei Waghäusel), 24. Mai. Am nächsten Sonntag, den 29. d. Mts., begeht der hiesige kath. Arbeiterverein das Fest seiner Fahnenweihe, wozu eine größere Anzahl kath. Vereine, namentlich Arbeitervereine aus Baden und der Pfalz, eingeladen wurden und ihre Theilnahme auch zugesagt haben. Der hochw. Herr Domkapitular und Diözesanpräses Dr. Gutmann hat die Festpredigt übernommen. Nach den Vorbereitungen zu schließen, dürfte das Fest ein schönes werden und laden wir alle Katholiken der Umgegend dazu ein.

⊙ **Forbach,** 23. Mai. Gestern fand hier eine überaus zahlreich besuchte Centrumsversammlung statt, in welcher unser verehrter Herr Abgeordneter zur Zweiten Kammer, Frhr. v. Bodman, über den eben seinem Ende nahenden Landtag berichtete. Vormittags gegen 11 Uhr wurde die Versammlung im Gasthaus „zur Sonne" eröffnet. Nach einigen begrüßenden Einleitungsworten seitens des Herrn Pfarrers Späth und des Herrn Gemeinderaths Wörner ergriff Herr v. Bodman selbst das Wort, um in beinahe 1½stündigem fließendem, durchaus sachlich gehaltenem, von jeder Gehässigkeit freiem Vortrag ein getreues Bild über den bisherigen Verlauf des Landtages vor seinen mit gespannter Aufmerksamkeit lauschenden Zuhörern zu entrollen. Von der Eröffnung mit allen ihren Zugehörigkeiten ausgehend, gab der Redner zuerst Aufschluß über den Verlauf der Präsidentenwahlen, dann der Wahlprüfungen, wobei er das Verhalten der Nationalliberalen bei Gelegenheit der Eberbach-Buchener, sowie der Waldkircher Wahl ihrer wohlverdienten Kritik unterzog. Weiterhin berichtete sodann der Herr Abgeordnete über alle die verschiedenen Gesetzentwürfe, die dem Landtage bisher vorgelegen und zum Theil auch noch nicht erledigt sind, berührte sodann auch besonders die verschiedenen Petitionen, speziell solche, welche unseren Wahlbezirk angehen, wobei er uns durchaus überzeugte, daß die Vertretung unserer Interessen in tüchtigen Händen sich befindet. Zum Schlusse gab der Herr Abgeordnete noch ausführlichen Aufschluß über die dem vorigen Landtage vorgelegene Fortsetzung der Murgthalbahn und schloß seinen Vortrag mit einem Hoch auf unseren Landesfürsten Großherzog Friedrich von Baden, in welches die Anwesenden mit großer Begeisterung einstimmten. Herr Pfarrer Späth brachte dem Herrn Abgeordneten, der der Versammlung noch die Versicherung gab, daß er nach jeder Session so ausführlich und gewissenhaft wie heute seinen Wählern Bericht erstatten werde, im Namen der Anwesenden den wohlverdienten Dank dar, ausdrücklich betonend, daß alle unsere Interessen besser nicht vertreten sein könnten, und forderte die Versammlung auf, auf den verehrten Herrn Abgeordneten ein Hoch auszubringen, was allseits lebhaften Anklang fand. Darauf wurde die Versammlung, welche zur größten Zufriedenheit der Wähler wie auch derjenigen, die Herrn v. Bodman nicht gewählt haben, verlief, um halb 1 Uhr geschlossen.

Badischer Landtag.

ch **Karlsruhe,** 24. Mai.

84. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer. (Schluß.)

Ueber den dritten Punkt der Tagesordnung, Antrag des Abg. Straub und Genossen, die Gewährung von Vergütungen aus der Staatskasse an Gemeindebeamte bezw. Bedienstete betr., erstattet Bericht

Abg. Straub. Es sei bekannt, wie sehr sich die Dienstgeschäfte unserer Gemeindebehörden in den letzten Jahren gesteigert haben und daß die ohnedies namentlich in den kleineren Gemeinden fast durchweg sehr niedrigen Gehalte und Entlohnungen der Gemeindebeamten und Gemeindebediensteten mit dieser Zunahme der Dienstgeschäfte nicht oder wenigstens nicht in demselben Maße eine Erhöhung erfahren haben, und die Klagen der Gemeindebeamten und Gemeindebediensteten über eine ihrer Thätigkeit nicht entsprechende, allzu geringe Entlohnung seien ebenso verbreitet, als vielfach auch gerechtfertigt. Ein staatlicher Zwang auf Erhöhung der zu niederen Gehalte soll und wird aber bei der hinsichtlich der Gehaltsfestsetzung den Gemeinden eingeräumten Autonomie in der Regel nicht, vielmehr nur in ganz besonderen Ausnahmefällen auf Grund des § 172a der Gemeindeordnung bezw. des § 6, Ziff. 2 des Verwaltungsgesetzes zur Anwendung kommen, und das Bestreben der Staatsbehörde, die Gemeindeorgane von der Nothwendigkeit bezw. Ersprießlichkeit einer Gehaltserhöhung zu überzeugen, da letztere im Interesse der Gewinnung und Erhaltung tüchtiger Gemeindebeamten und also im Interesse der Gemeinde selbst geboten sei, scheitere erfahrungsgemäß vielfach an der Auffassung, daß es in der Gemeinde schließlich noch immer Leute gebe, welche um denselben oder selbst geringeren Gehalt ein Gemeindeamt übernehmen, öfters aber auch an dem Umstande, daß in kleineren Gemeinden eine auch nur unerhebliche Gehaltserhöhung eine Steigerung der Umlage zur Folge haben kann. Dazu komme, daß ohnedies die finanziellen Ansprüche an die Gemeindeverwaltung nach den verschiedensten Richtungen erfahrungsgemäß sich gesteigert haben. Die Dienstgeschäfte, die vorzugsweise eine Geschäftsvermehrung der Gemeindebeamten herbeiführen, gingen meistens über die Obliegenheiten der Gemeinde hinaus, seien vielmehr von allgemeinem öffentlichem Interesse. Die Zahl dieser Arbeiten sei sehr groß, vorzugsweise seien es die Bürgermeister und Rathschreiber, aber auch die Gemeinderechner, Ortsdiener 2c., welche dieselben zu verrichten haben. Eine Vergütung aus der Staatskasse sei daher wohl am Platze und es könne sich nur fragen, in welcher Form diese Vergütungen gewährt werden sollen. Die Kommission stelle daher den Antrag, „große Regierung zu ersuchen, in das nächste Budget einen Betrag einzustellen, wodurch den Gemeinden des Landes für die den Gemeindebehörden übertragenen, lediglich oder doch vorzugsweise aber staatliche Aufgaben erfüllenden Dienstgeschäfte, und zwar den der Städteordnung nicht unterstehenden Gemeinden zu dem ausdrücklichen Zweck der direkten Gewährung einer theilweisen Vergütung an die betreffenden Gemeindebeamten und Gemeindebediensteten, Gebühren bezw. Gebühren-Aversen zugewendet werden können".

Abg. v. Buol kann dem Antrag der Kommission auf Einstellung eines Betrages in das nächste Budget, wodurch den Gemeinden Gebühren zugewendet werden können für Gemeindebeamte und Bedienstete, nicht zustimmen. Es sei allerdings nicht zu bestreiten, daß die Geschäfte der Genannten an Zahl und Schwierigkeit bedeutend zugenommen hätten und daß dieselben in Folge dessen besser entlohnt gehörten, auch sei es richtig, daß eine solche bessere Honorirung zahlreichen Gemeinden sehr schwer falle; allein der vorgeschlagene Weg der Abhülfe sei doch sehr bedenklich. Der Beschluß der Kommission beruhe auf zweierlei Gründen; der äußere Grund sei der, daß viele Geschäfte der Gemeindebeamten mehr im Interesse des Staates lägen. Aber auch wenn das vollständig der Fall wäre, was er aber nicht zugeben könne, so würde es richtiger sein, die Geschäfte auch staatlichen Kräften zu übertragen, als den Gemeindevoranschlag mit dem Staatsbudget zu vermengen. Der tiefere Grund sei aber die mißliche finanzielle Lage mancher Gemeinden. Diese könne es aber doch nicht rechtfertigen, allen Gemeinden — ohne Unterschied ihrer Vermögenslage — Beiträge aus der Staatskasse zuzuweisen. Wir hätten zwar im Budget Zuweisungen an unbemittelte Gemeinden und solche für Naturalleistungen an das Militär bei Manövern; das seien aber nur außerordentliche Beiträge. Die Honorirung der eigenen Bediensteten und Angestellten sei doch die erste Obliegenheit jeden Gemeinwesens; wie man dafür regelmäßige Zuschüsse vom Staat verlangen könne, ohne um die Selbständigkeit dieser Gemeinwesen besorgt zu sein, begreife er nicht. Da heiße es principiis obsta. Wo sonst ein derartiges Verwickelungssystem der Haushalte bestehe, wie zwischen dem Reiche und den Einzelstaaten in Folge der Matrikularbeiträge, zwischen Staat und Kreisen, wie durch die lex Huene und die Kreisdotationen, würde man, wenn nicht politische aber andere unüberbleibliche Hindernisse entgegenstünden, gerne zu einer reinlichen Scheidung schreiten; darum sollte man da, wo solche glücklicherweise noch besteht, nicht den ersten Schritt zum System der Verwickelung thun, — Man solle dagegen auf andere Mittel sinnen, um den Gemeinden zu helfen; in Preußen würden denselben aller Wahrscheinlichkeit nach binnen Kurzem die Grund- und Häusersteuer ganz oder zum größten Theil überwiesen. Auch bei uns stehe bekanntlich nicht nur eine Staatssteuerreform, sondern auch eine solche hinsichtlich der Aufbringung des Gemeindeaufwandes in Aussicht. Da gebe es Gelegenheit diese Frage in zweckmäßiger Weise zu erledigen. Hierauf möge man die Großherzogliche Regierung aufmerksam machen. Dabei könne ja darauf hingewiesen werden, daß die Gemeindebeamten in neuerer Zeit allerdings vielfach mehr im Interesse des Staates und des Reiches thätig seien, als in jenem der Gemeinde. Redner könne deshalb nicht dem von der Kommission gestellten Antrag, sondern nur einem solchen in etwa nachstehender Fassung zustimmen: „Großherzogliche Regierung zu ersuchen, Maßnahmen in Erwägung zu ziehen, durch welche den Gemeinden des Landes Ersatz gewährt werden könnte, für die den Gemeindebehörden und Bediensteten zu leistende Vergütung für die denselben vielfach übertragenen, die Gemeindeinteressen überragenden Dienstgeschäfte."

Staatsrath Eisenlohr erklärt, daß wenn der Kommissionsantrag genehmigt wird, die Regierung sich der Verpflichtung nicht entzieht, die Angelegenheit genau zu prüfen. Bedenken habe er bezüglich dieses Schrittes schon früher geäußert und diese habe er heute noch. Wenn die Regierung Unterstützungen resp. Zuschüsse gewähre, habe sie auch das Recht, die Gemeindebeamten schärfer zu kontrolliren oder gar einen Einfluß auf ihre Anstellung auszuüben; der Antrag enthalte also eine sehr große Tragweite, die man sich vergegenwärtigen solle.

Abg. Fieser ist der Ansicht, daß vorliegender Antrag eine Verquickung des Staats- und Gemeindebudgets in keiner Weise bezwecke. Daß eine große Anzahl Gemeinden finanziell nicht in der Lage seien, ihren Gemeindebeamten die in Folge der Geschäftsvermehrung nothwendig gewordene Aufbesserung zu gewähren, sei Thatsache, es sei deshalb ganz natürlich, daß derjenige Faktor, der diese Geschäftsvermehrung veranlaßte, nämlich der Staat, auch die Kosten der Gehaltserhöhung auf sich nehme.

Abg. Wilckens findet, daß ein wesentlicher Unterschied zwischen dem Kommissionsantrag und dem Antrag des Abg. v. Buol nicht bestehe, das hohe Haus ersterem also unbedenklich zustimmen könne. Eine Verquickung des Staats- und Gemeindebudgets sei nicht beabsichtigt und werde nicht eintreten, in dieser Hinsicht theile er die Befürchtungen des Abg. v. Buol nicht; bedauerlich finde er auch die etwas kühle Erklärung der Großherzoglichen Regierung; wie dieselbe aus den kleinen Zuschüssen ein Recht zu schärferer staatlicher Kontrole herleiten wolle, begreife er nicht.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Abg. Hug kann sich mit dem Antrag der Kommission nicht befreunden; es seien etwa 1700 Gemeinden im Lande vorhanden und wenn jede Gemeinde durchschnittlich nur 100 M. beziehe, so mache dies schon eine Ausgabe von 170,000 M. Bei wachsenden Anforderungen würden sich die Ausgaben beträchtlich steigern. Es sei der Antrag damit begründet worden, daß es sich um die Vergütung von Arbeiten der Gemeindebeamten handle, die vorzugsweise im Auftrag und Interesse des Reichs und Staats geschehen. Wenn man aber den Zweck der Arbeiten näher untersuche, so werde man finden, daß dieselben auch den Gemeinden zu gut kommen. Die sociale Gesetzgebung mit ihrer Fürsorge für die arbeitende Klasse entlaste auch die Gemeinden, indem der Armenaufwand sich vermindere. Der gegenwärtige Landtag habe den Gemeinden gegenüber in hohem Grade sein Wohlwollen bethätigt, denn der gesammte Mehraufwand für die Lehrergehalte, der in Folge der Schulgesetzgebung entstehen werde, sei der Staatskasse zur ausschließlichen Tragung überwiesen worden. Dieser Mehraufwand werde sich nach dem Kommissionsbericht im sogenannten Beharrungszustand auf eine Million bis eine Million zweimalhundert Tausend Mark belaufen, auch wenn man von den durch den Anwuchs der Bevölkerung nöthig werdenden Stellenvermehrungen absehe. Ob die beantragten Geldvergütungen an die Gemeindebeamten dem Geist der Reichsgesetzgebung entsprechen, sei sehr fraglich, denn wenn die Reichsgesetzgebung bestimmte Funktionen auf dem Gebiete der socialen Frage den Gemeinden zur Besorgung überweise, so sei es logisch begründet, daß die Gemeinden nach der Auslegung der Reichsgesetzgebung auch die Kosten dieser Funktion zu tragen haben. Auf dem Gebiet der Branntweinsteuergesetzgebung hätten sich ähnliche Anschauungen geltend gemacht. Es sei dort allgemein anerkannt worden, daß die Einzelstaaten nicht berechtigt seien, die Reichsgesetzgebung in der Weise zu korrigiren, daß sie den Ausfall in der Reichskasse aus der eigenen Staatskasse zu Gunsten der Kleinbrenner ersetzen. Schließlich macht Redner darauf aufmerksam, daß, wenn es sich um eine theilweise Vergütung für die Geschäfte der Gemeindebeamten handle, doch auch die Leistungsfähigkeit der Gemeinden in Anschlag zu bringen sei. Ceteris paribus könne eine Gemeinde, die gar keine Umlagen zu erheben genöthigt sei, nicht in gleicher Weise behandelt werden, wie eine solche, die eine höhere Umlage, z. B. 80—100 Pf. von 100 Mark Steuerkapital erheben müsse. Die Gehalte der Gemeindebeamten seien in den letzten Jahrzehnten, soweit Redner Kenntniß habe, nicht unerheblich erhöht worden und sofern dies nicht geschehen, so können ja von der Revision Winke und Rathschläge ertheilt werden, die wohl nicht unbeachtet bleiben. Die Selbständigkeit der Gemeinden sei durch die beantragten Zuschüsse zu den Gehalten der Gemeindebeamten immerhin gefährdet, denn der Staat werde die Bewilligung der Zuschüsse von der Frage abhängig machen, ob die seitherigen Gehalte den Leistungen der Beamten angemessen seien und ob die berufliche Thätigkeit der Gemeindebeamten eine Gehaltserhöhung in der Form eines Staatszuschusses rechtfertigt. Alle die geschilderten Bedenken bewegen den Redner, gegen den Kommissionsantrag zu stimmen.

Abg. Muser steht dem Kommissionsantrag warm gegenüber. Die Ausführungen des Abg. v. Buol seien nicht zutreffend, das gleiche gelte von der Erklärung des Regierungsvertreters. Die Autonomie der Gemeinden könne durch die vorgeschlagene Maßnahme keinen Schaden leiden, denn es sei selbstverständlich, daß für staatliche Leistungen der Staat auch die Mehrkosten trage. Zum Schluß bemerkt er, daß er, wie es auch im Kommissionsbericht gewünscht werde, die Grund- und Pfandbuchsführung den Gemeinden überlassen haben wolle.

Staatsrath Eisenlohr bedauert, daß die Abgg. Muser und Wilckens für seine Bedenken kein Verständniß haben wollten, sie seien doch sehr leicht zu begreifen. Wenn eine Gemeinde z. B. in Folge eines Staatszuschusses von 100 Mk. zum Gehalt ihres Rathschreibers, dessen von der Gemeinde bezahlten Gehalt um die gleiche Summe herabsetzen wolle, so müsse der Staat doch das Recht haben, dies zu verhindern, sein Einfluß müsse also entsprechend vergrößert werden und wenn man immer von staatlichen Arbeiten rede, die der Staat bezahlen solle, so müsse er sie auch kontrolliren und beaufsichtigen dürfen. Sonst könne er ja auch eigene Beamte neben den Gemeindebeamten zur Besorgung dieser Geschäfte anstellen, wodurch die Autorität der letzteren allerdings Noth leiden würde. Eine Gefahr berge der Antrag thatsächlich in sich.

Abg. Gönner befürwortet ebenfalls den Kommissionsantrag, die Bedenken der Abg. v. Buol und Hug sowie des Regierungsvertreters könne er nicht theilen. Die Anstellung eigener Beamten für Besorgung der mehr staatlichen Geschäften in den Gemeinden, würde eine ganz neue Organisation nothwendig machen und viel mehr Geld kosten. Man dürfe keine Gelegenheit vorübergehen lassen, den schwer bedrängten, belasteten Gemeinden entgegenzukommen und hier sei eine solche Gelegenheit. Das Schulgesetz habe die Gemeinden nicht entlastet, sondern ihnen nur keine neue Last zugeschoben.

Abg. Birkenmayer meint, die Sache habe, nach der Erklärung des Regierungsvertreters, eine andere Bedeutung bekommen, aber er sehe nicht ein, daß eine Verschärfung der staatlichen Kontrole, die ja bislang schon über die Gemeindebeamten ausgeübt werde und ein vermehrter staatlicher Einfluß die nothwendige Folge der staatlichen Unterstützung sein müssen. Ein weiteres Verrücken dieses Einflusses, dürfe nicht stattfinden; allein darum handle es sich hier auch in keiner Weise, denn letzteres könnte nur durch ein Gesetz geschehen, wozu auch die Kammer ein Wort zu reden hätte, diese werde sich aber wohl hüten, ein solches zu schaffen. Eine besondere Bezahlung der Gemeindebeamten für Leistungen die mehr den Staat und das Reich angehen als die Gemeinden, halte er für vollauf gerechtfertigt. Aber diese besondere Bezahlung müsse auch aus der Staats- und nicht aus der Gemeindekasse erfolgen, wenn auch in der Weise, daß der Staat seinen Zuschuß nicht direkt an die Gemeindebeamten selbst, sondern an die Gemeindekassen leiste. Mit amtlichen Winken könne er sich auch nicht einverstanden erklären, diese seien am allerbedenklichsten, viel bedenklicher als die beabsichtigten Zuschüsse. Zum Schluß wolle er noch bemerken, daß er insbesondere eine vollständige Trennung der Justiz von den übrigen Verwaltungsgeschäften der Bürgermeister für nothwendig und geboten erachte, denn die Gemeindejustiz sei eine uralte Beigabe der Bürgermeisterämter, ihr müsse ihre volle Freiheit gewahrt bleiben.

Nach einem Schlußwort des Berichterstatters Straub wird der Kommissionsantrag angenommen.

Vom Centrum stimmen die Herren Birkenmayer und Lauck dafür, die übrigen Mitglieder dagegen.

Schluß der Sitzung 12½ Uhr. Nächste Sitzung morgen 9 Uhr.

Karlsruhe, 25. Mai.

85. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer.

Präsident Lamey eröffnet die Sitzung 9¼ Uhr.

Am Ministertisch: Eisenlohr.

Haus und Tribünen schwach besucht.

Ueber den ersten Punkt der Tagesordnung, mündlicher Bericht der Budgetkommission über den Nachtrag zu dem Gesetzentwurf, die Feststellung des Staatshaushaltsetats pro 1892/93 über den Ankauf des Gasthauses zum Friedrichsbad in Baden betr., erstattet

Abg. v. Stockhorner Namens der Budgetkommission Bericht und beantragt Genehmigung der angeforderten 300,000 Mk. zur Erwerbung dieses Hauses behufs Erweiterung des Frauenbades.

Abg. Gönner weist die Nothwendigkeit des Erwerbs dieses Kaufobjektes nach.

Abg. Blankenhorn wird gegen den Gesetzentwurf stimmen, da er der Ansicht ist, daß für außerordentliche Aufwendungen nicht die Badefond's noch weiter geschwächt, sondern die Aufwände in's außerordentliche Budget eingestellt werden sollen.

Der Gesetzentwurf wird darauf mit allen gegen eine Stimme genehmigt.

Am Ministertisch erscheinen Ellstätter und Ministerialdirektor Seubert.

Abg. Friderich erstattet Bericht über den Gesetzentwurf, die Feststellung des Staatshaushaltes pro 1892/93. Die ordentlichen Ausgaben betrugen im letzten Budget 114,487,260 M., die Einnahmen 109,338,052 Mark, also ein Mehr von Ausgaben im Betrage von 5,149,208 M. Die außerordentlichen Ausgaben betrugen 10,775,771 M., die Einnahmen 1,965,571 M., also Mehrausgaben, 8,810,200 M. Die Totalmehrausgaben im ordentlichen und außerordentlichen Budget betragen demnach ca. 13,959,408 M. Im laufenden Budget sind die ordentlichen Ausgaben veranschlagt auf 115,249,449 M., die Einnahmen auf 108,845,804 M., also mehr Ausgaben ca. 6,433,600 M., im außerordentlichen Budget betragen die Ausgaben 11,197,445 M., die Einnahmen 2,069,871 Mark, also Mehrausgaben 9,127,557 M. und die Mehrausgaben des ordentlichen und außerordentlichen Budget betragen 15,561,213 M. oder mehr gegen die Mehrausgaben der abgelaufenen Budgetperiode 1,601,805 M.

Als Ausgaben wurden festgestellt im ordentlichen Etat pro 1892 56,933,677 M., pro 1893 58,377,766 M., zusammen 115,279,443 M., dazu die außerordentlichen Ausgaben 11,197,445 M. oder sämmtliche Ausgaben 125,476,888 M. Die Einnahmen pro 1892 sind festgestellt auf 53,843,785 M., pro 1893 auf 55,219,000 Mark, dazu die außerordentlichen Einnahmen von 2,069,871 Mark, also sämmtliche Einnahmen Mark 110,915,675 oder weniger gegen die Ausgaben 15,561,213 Mark, welche Summe durch die verfügbaren Ueberschüsse der letzten Periode gedeckt werden soll.

Die Kommission beantragt Genehmigung dieser Feststellung des Staatshaushaltes.

Abg. Hug findet es einzig dastehend in der Geschichte des badischen Staatshaushaltes, daß der Voranschlag mit einem Deficit von über 6 Millionen abschließe, wie es dieses Jahr in Folge der von der Kammer im Laufe dieser Session gefaßten Beschlüsse der Fall sei. Dies wäre bedenklich, wenn nicht die Erfahrungen der letzten Jahre zur Beruhigung Veranlassung geben würden und hoffen ließen, daß auch dieses Deficit durch Einnahmeüberschüsse resp. Ertragsüberschüsse ausgeglichen werde. Vom Reich her könnten sichere Mehreinnahmen allerdings nicht erwartet werden, dagegen von unserer rationellen Steuergesetzgebung und der fortschreitenden Entwicklung der in unserem Lande sehr vortheilhaft vermischten landwirthschaftlichen und industriellen Thätigkeit. Sodann sei ja für alle Fälle auch ein Sparpfennig vorhanden und zwar in recht ansehnlichem Betrag in der Amortisationskasse. Wenn dazu auch noch der Himmel seinerseits durch eine gute Witterung noch etwas beitragen wolle, so könne man getrost der Zukunft entgegensehen; er werde deßhalb mit seinen Freunden das vorliegende Finanzgesetz genehmigen.

Abg. Fieser ist ebenfalls der Ansicht, daß das Deficit durch Ertragsüberschüsse trotz der Steuerermäßigung gedeckt werden wird. Daß die Steuerermäßigung von langer Dauer sein werde, glaube er nicht, und er habe es deßhalb recht gut begriffen, wenn der Herr Finanzminister zur Mäßigung in der Bewilligung von Ausgaben ermahnte, denn die Steuerermäßigung sei so ein eigenes Ding, sie werde mit Freude begrüßt, insbesondere wenn sie unerwartet komme, verursache aber Unzufriedenheit, wenn sie einer Steuererhöhung weichen müsse. In den meisten deutschen Staaten sei man an die Frage der Steuerreform herangetreten, auch bei uns denke man daran, und wenn wirklich an dieselbe herangetreten werden solle, so möge man auch eine Reform unserer Ertrags- und Vermögenssteuer herbeiführen. Einer zusagenden Antwort von Seiten der Regierung sehe er sympathisch entgegen. Auch sei er der Ansicht der Budgetkommission, das Steuerjahr mit dem Budgetjahr auf 1. April zusammenzulegen, denn nur dann könne die Volksvertretung eigentlich die volle Verantwortung übernehmen, und provisorische Steuerbewilligungen seien nicht nöthig.

Abg. v. Stockhorner wünscht, daß der vorliegende Bericht gedruckt und den Abgeordneten zugestellt werde. Auch er glaubt, daß die Steuerermäßigung nicht lange andauernd sein wird, er vermisse thatsächlich auch die Gründe für diese Ermäßigung und er bedauere deshalb, daß der Finanzminister uns in eine gewisse Nothlage oder Zwangslage versetzt habe.

Abg. Kiefer glaubt, daß die Abgg. Fieser und Stockhorner zu schwarz sehen; daß insbesondere auf dem nächsten Landtag keine Steuererhöhung einzutreten habe. In einer Zwangslage habe sich die Kammer nicht befunden, sie sei, wie die Verhandlungen zeigten, vollständig frei gewesen in ihren Entschlüssen. Er habe zu unserer sparsamen Finanzverwaltung das Vertrauen, daß eine Steuererhöhung nicht einzutreten brauche, wenn, was ja sehr wünschenswerth sei, auch von der Kammer eine etwas größere Sparsamkeit beachtet werden müßte, als es auf diesem Landtag der Fall gewesen sei.

Die Sitzung dauert fort.

Nächste Sitzung: Freitag Morgen 9 Uhr: Ordensfrage.

Kleine badische Chronik.

Karlsruhe, 20. Mai. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben gnädigst geruht, den Photographen Anton Josef Weinig und Hubert Julius Lill — Firma Weinig und Lill — in Mannheim auf deren Ansuchen das Prädikat „Hofphotographen“ zu verleihen.

Ettlingen, 24. Mai. Die Sänger unseres hiesigen kathol. Männervereins trugen am letzten Sonntag in der Maiandacht ein Marienlied vor, womit sie großen Erfolg erzielten. Hoffentlich verherrlichen sie die gottesdienstliche Feier noch recht oft durch ihren Gesang.

✠ **Ettlingen,** 24. Mai. Heute Mittag, den 24., hat sich der verheirathete Taglöhner Reinhard Malert unweit der Scheibenstände der Unteroffizierschule im Hardwald erhängt. Beweggründe bis jetzt unbekannt.

Konstanz, 23. Mai. Am Freitag Abend wurde bei der Einfahrt des Dampfbootes „Kaiser Wilhelm“ eine Dame ohnmächtig im Salon aufgefunden. Als sie wieder zu sich kam, erzählte sie, ein Passagier sei vor ihren Augen in das Wasser gesprungen und dieser Anblick habe sie so sehr erschreckt, daß sie darüber das Bewußtsein verloren habe. Man war nicht geneigt, der Aussage der erregten Dame Glauben zu schenken. Dieselbe wurde leider durchaus bestätigt. Gestern fand man die Leiche eines etwa 40 Jahre alten Mannes, der gut gekleidet war, eine größere Geldsumme und verschiedene Briefschaften bei sich führte. Die Identität ist bis zur Stunde noch nicht festgestellt. Ein Briefkouvert trug die Aufschrift: R. Riegger, Metzger in Hausen (Kanton Schaffhausen?). Ob Selbstmord oder Unglücksfall vorliegt, muß erst festgestellt werden.

Vom See, 24. Mai. In Ueberlingen wurde in vergangener Nacht ein gräßliches Verbrechen verübt. Bäckermeister Lang wurde ermordet von seiner Frau und einem Gesellen, der mit ihr ein strafbares Verhältniß unterhielt. Lang war dem Trunk ergeben und hatte des Oefteren Händel und Prügeleien mit seiner Frau. Die Thäter wurden heute Morgen verhaftet und sollen bereits ein Geständniß abgelegt haben.

Kirchenmusikalisches.

Ueber das im „Bad. Beobachter“ bereits angekündigte Opus 43 von Joh. Diebold „Fünfzig Orgelstücke für angehende Organisten,“ Preis 4 M. 50 Pfg. bei A. Kothe in Leobschütz (Schlesien), urtheilt Herr Domkapellmeister Stehle im „Chorwächter“:

I. „Hier bietet ein Meister des Tonsatzes ein halbes Hundert sehr hübscher, leicht spielbarer und ansprechender Neuheiten; alles echte, gesunde und gute Musik in tadelloser Form, durch Kürzungszeichen für alle Verhältnisse praktisch eingerichtet. Viele Nummern sind — wenn entsprechend registrirt — kleine Bijous an ausdrucksfähiger Melodie und stimmungsvollem Wohllaut. Das Werkchen ist, wie des talentvollen Tonsetzers „Festorganist“, eine sehr dankenswerthe Bereicherung unserer Orgelliteratur.“

II. Aus dem Cäcilienvereins-Kataloge. „Diese Tonstücke von geringer und mittlerer Schwierigkeit empfehlen sich durch ihre Gediegenheit, ihre Mannigfaltigkeit und praktische Verwendbarkeit beim Gottesdienste; in allen bekundet der Komponist seine Meisterschaft in der Durchführung musikalischer Gedanken.“ J. G. Mayer-Gmünd.

„Der Charakter dieser kleineren und größeren Tonstücke ist edel und der Kirche würdig. Die Themen sind schön und kunstgerecht verarbeitet. Nicht blos Anfänger im Orgelspiel, sondern auch wirkliche Organisten werden das Werk mit Freuden begrüßen.“ B. Mettenleiter-Kempen.

„Diese Orgelstücke empfehlen sich durch Originalität und durchgehends tüchtige Arbeit.“ F. Schmidt, Generalpräses D. a. d. Cäc.-Vereins.

III. Die „Schlesische Volkszeitung“, der kath. „Volksbote“ aus Bayern, die „Koblenzer Volkszeitung“, ferner der berühmte Musikschriftsteller und Kritiker Rob. Müsiol in der Leipziger „Cäcilia“, bewegen sich in Ausdrücken des höchsten Lobes, wie „hohe Noblesse und kirchliche Würde, ungemeine Produktivität und Erfindungsgabe, hervorragende Schönheit“ u. s. w.

Ueber Diebold's „Festorganist“ allein liegen uns über 80 Recensionen erster Celebritäten, wie Fr. Liszt, Tinel, Gottschalg, Müsiol und vieler Fachzeitschriften vor und sind beide Werke im „Schulverordnungsblatte“ vom großh. bad. Oberschulrathe den Organisten, den Lehrerseminarien und Präparandien empfohlen.

Lokales.

Karlsruhe, 25. Mai.

✠ **Ernennung.** Von Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog wurde auf die erledigte Pfarrei Durlach Herr Kaplan Martin als Stadtpfarrer ernannt. Wir gratuliren.

* **Katholischer Arbeiterverein.** Morgen, Donnerstag, Abend 8 Uhr, findet Familienabend mit Vortrag im Arbeiterheim statt, worauf wir auch an dieser Stelle aufmerksam machen.

Ausflug. Dem Wunsch seiner Mitglieder entsprechend, veranstaltete der „Katholische Arbeiterverein der Badischen Residenz“ am verflossenen Sonntag einen Ausflug mit Familienangehörigen nach Ettlingen. In fröhlicher Stimmung ging es um 2 Uhr von der Restauration Tivoli aus in stattlichem Zuge dem Walde zu, voran die Schülerkapelle. In Ettlingen angelangt, erwarteten uns auch schon mehrere Mitglieder mit ihren lieben Kleinen, welche mit dem Dampfroß bereits vorausgeeilt waren, und so hatte der schöne große Saal im Gasthof zur „Sonne“ nicht Raum genug, um die große Schaar zu fassen; es mußten viele außerhalb desselben und zwar im Garten Platz nehmen. Für gutes Bier, sowie gute Küche war gesorgt, es gebührt dem betr. Gastgeber, Herrn Hack, der beste Dank. Unter den Klängen der Musik, sowie ernsteren und heiteren Vorträgen sowie einigen Tänzchen der jungen Welt verlief der Nachmittag nur zu schnell. Nach 7 Uhr wurde der Rückmarsch angetreten, wobei sich Alles in größter Ordnung dem stattlichen Zuge wieder anschloß und heiter und lustig, gehoben durch den Klang der Musik, ging's die Straße entlang der Residenz zu in unser Vereinslokal, von wo man sich trennte. Es wird dieser Tag resp. dieses schöne unschuldige Vergnügen jedem Theilnehmer noch lange in Erinnerung bleiben.

* **Nachtrag.** Unserem Bericht über die Generalversammlung des kathol. Arbeitervereins ist nachzutragen, daß auch Valentin Greulich als Ausschußmitglied gewählt wurde.

* **Druckfehler.** Die „Karlsr. Ztg.“ bringt in ihrer Nr. 142 von Montag, den 23. d. M. einen gelungenen Druckfehler, den wir das genannte Blatt zu berichtigen bitten. Dasselbe schreibt nämlich unter „Verschiedenem“ Folgendes: „Heilbronn, 20. Mai. (Prozeß Hegelmaier.) Der seines Amtes entsetzte Bürgermeister Hegelmaier hat sich noch vor Gericht zu verantworten gehabt, da er und der Stadtpfarrer Füger wegen falscher Beurkundung in drei Fällen angeklagt waren. Der Staatsanwalt beantragte heute gegen Hegelmaier 4 und gegen Füger 3 Monate Gefängniß; der Gerichtshof konnte aber nicht die Ueberzeugung von der Strafbarkeit der Angeklagten gewinnen und sprach die letzteren frei.“ Füger ist aber nicht Stadtpfarrer sondern Stadtpfleger.

* **Ein interessanter Wirthsschild** befindet sich in der Bahnhofstraße an der Wirthschaft zu den „Schildbürgern“. In dem runden Mittelfeld des Schildes sitzen am Biertisch 4 angeheiterte Schildbürger, während durch ein Fenster im Hintergrund der „Lauterberg“ mit dem Wasserreservoir sichtbar wird, sowie eine Brücke, man sagt, es sei die Hirschbrücke gemeint, mit einem daraufstehenden verhältnißmäßig übergroßen Esel.

Haus- und Landwirthschaftliches.

= Wie man die Gartenwege mit Rasen einfaßt. Das Säen des Grassamens empfiehlt sich hier nur bei Lehmboden; besser ist, man legt Rasenstücke. Das geschieht so. Die 15—20 cm breiten, beliebig langen Rasenstreifen werden an den vorher abgesteckten, mit einer Meßlatte einvisirten Pfählen längs einer davon ausgespannten Schnur gelegt und zwar so hoch, daß nach tüchtigem Anklopfen dieselben die Höhe der Pfähle behalten. Zum Anklopfen dient eine halbe Eichenholzklobe mit krummem Stiel. Die Höhe der Kanten mag 5—6 cm betragen. Im Laufe des Sommers sind zur Erhaltung der Sauberkeit vielleicht viermal ganz wenig die Kanten zu beschneiden; eine merkbare Verbreiterung der Wege tritt selbst nach Jahren nicht ein. Das Abstechen oder besser Schneiden kann dann vorgenommen werden, wenn der Boden nicht zu naß und nicht zu trocken ist.

Tagesordnung der 23. öffentlichen Sitzung der Ersten Kammer auf Freitag, den 27. Mai, Vormittags 10 Uhr: 1. Anzeige neuer Eingaben. 2. Berathung des Kommissionsberichts über den Gesetzentwurf, die Katastrirung des neuangelegten Rebgeländes betreffend. Berichterstatter Freiherr Ferdinand v. Bodman. 3. Berathung des Kommissionsberichts über den Gesetzesentwurf, die Abänderung des Weinsteuergesetzes betreffend. Berichterstatter Geheimer Kommerzienrath Diffené. 4. Berathung des Kommissionsberichts über die Petition des badischen Gastwirthsverbands, die Aufhebung des sog. Ohmdgeldes betreffend. Berichterstatter Geheimer Kommerzienrath Diffené. 5. Berathung der Berichte der Kommission für Eisenbahnen und Straßen über die Bitten: a. der Städte Staufen und Sulzburg, die Erbauung einer normalspurigen Nebenbahn von Krozingen über Staufen nach Sulzburg betreffend. Berichterstatter Graf v. Hennin; b. des Lokalbahnkomitees Bühlerthal u. A. den Bau einer Nebenbahn von Bühl nach Bühlerthal betreffend. Berichterstatter Kommerzienrath Sander; c. der Gemeinde Singen bei Radolfzell und anderer, die Erstellung eines Bahnübergangs auf der Station Singen betreffend. Berichterstatter Freiherr v. Hornstein; d. der Gemeinden Jestetten und Lottstetten den Bau einer Eisenbahn von Bülach nach Schaffhausen betreffend. Berichterstatter Freiherr v. Hornstein.

Handel und Verkehr.

Karlsruhe, 23. Mai. (Schlacht- und Viehhof.) In der letzten Woche, vom 16. d. bis einschließlich 21. d. Mts., wurden im hiesigen Schlachthof geschlachtet: 181 Stück Großvieh, und zwar: 58 Ochsen, 57 Kühe, 65 Rinder, 21 Farren, ferner: 455 Schweine, 380 Kälber, 34 Schafe, 17 Kitzlein, 0 Ziege und 12 Pferde. In den Viehhof wurden zum Markte eingebracht: 21 Stück Großvieh, 405 Schweine, 409 Kälber, 14 Schafe und — Kitzlein. Kaufpreis der Kälber 41—44 Pfg. das Pfund lebend Fleischgewicht, der Schweine 50—56 Pfg. das Pfund Schlachtgewicht und der Schafe 26—30 Mk. das Stück.

Mannheim, 20. Mai. (Fettviehmarkt.) Es waren beigetrieben: 21 Stück Ochsen, 264 Rinder und Kühe, 10 Stück Farren, 65 Stück Kälber, 77 Stück Schweine, 32 Stück Milchkühe, 0 Stück Schafe. Die Preise stellten sich per 100 Kilo Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 140——, 2. Qual. 136— Mk., Rinder und Kühe 1. Qual. 134—, 2. Qual. 124—— Mk., Farren 1. Qual. 110——, 2. Qual. 104—— Mk., Kälber 1. Qual. 160——, 2. Qual. 140 bis — Mk., Schweine 1. Qual. 120——, 2. Qual. 114—— Mk., Milchkühe 450 175 Mk., Durchschnittspreis 275 Mk., Schafe per Stück ——— Mk. Zusammen 470 Stück. Bei festen Preisen flotter Markt. Da viele Händler aus der Gegend von Heilbronn wegen des morgen in Heilbronn stattfindenden Marktes ausblieben, war der heutige Zutrieb ein schwacher. Markt vollständig ausverkauft.

Frankfurt, 23. Mai. Der heutige Viehmarkt war mit 386 Ochsen, 24 Bullen, 453 Kühen, Rindern und Stieren, 321 Kälbern, 138 Hämmeln und 512 Schweinen befahren. Die Preise stellten sich wie folgt: Ochsen 1. Sorte 67—70, 2. Sorte 58—64 Mk., Bullen 1. Sorte 44—46, 2. Sorte 40—42 Mk., Kühe, Rinder und Stiere 1. Sorte 54—58, 2. Sorte 42—48 Mk. Preis für 50 Kilo Schlachtgewicht. Kälber 1. Sorte 63—70, 2. Sorte 55—60 Pfg., Hämmel 1. Sorte 62—64, 2. Sorte 40—48 Pfg., inländische Schweine 1. Sorte 58—60, 2. Sorte 55—57 Pfg. Alles für ein Pfund Schlachtgewicht.

Berlin, 23. Mai. Spiritus 50er hier 50.60, 70er hier 40.—, für Mai-Juni 39.30, für Aug.-Sept. 41.20.

Frankfurt, 24. Mai. Während Oesterreichische Kreditaktien eine schwache Haltung zeigten, war die Stimmung auf den übrigen Gebieten laut „Frkf. Journ.“ vorwiegend eine feste, einzelne Werthe traten sogar durch eine energisch steigende Bewegung hervor. In dieser Hinsicht sind nämlich die Aktien der deutschen Banken hervorzuheben, welche sich heute einer ganz besonderen Beachtung erfreuten und vielfach höhere Preise erzielen konnten. Handelsgesellschaft, Darmstädter, Dresdener u. sind ca. 1—2 pCt. gegen gestern gebessert. Auch Montanwerthe konnten unter regen Umsätzen ihr Kursniveau weiter erhöhen. Die Spekulation entwickelt in diesen Papieren fortgesetzt eine rege Thätigkeit. Deckungen und Meinungskäufe gingen Hand in Hand und dabei begünstigt die bestehende Geldabundanz die Haussespekulationen ohnehin. Am Markte der Oesterr. Eisenbahnaktien lagen Lombarden flau, in Folge der äußerst ungünstigen Wocheneinnahme, während Staatsbahn weiter im Preise anzogen. Schweizerbahnen wurden durch die Steigerung der Gotthardbahnaktien günstig beeinflußt und tendirten in fester Stimmung. Ausländische Renten behauptet. In unseren einheimischen Anlagewerthen war das Geschäft etwas geringer wie gestern.

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebote: 23. Mai. Ludwig Pfefferle von hier, Kaufmann hier, mit Luise Ohnimus von hier. — Andreas Lorenz von Jugweiler, Schneider hier, mit Katharina Tassel von Oeschelbronn. Ernst Hamm von Auerbach, Bäcker hier, mit Elisabeth Dernbach von Brückenau.

Eheschließungen: 24. Mai. Jakob Jöst von hier, Schriftsetzer hier, mit Emma Weckesser von hier. — Felix Stammelspacher von hier, Sergeant hier, mit Elisabetha Weiß von Odenheim. — Fridolin Preis von Engen, Photograph hier, mit Juliana Dürrhammer von Engen. — Georg Groß von Welschneureuth, Schlosser hier, mit Luise Wezel von Spranthal.

Geburten: 19. Mai. Arthur Gottfried, Vater Gottfried Wenz, Bäckermeister. — Emilie, Vater Christof Scharpf, Taglöhner. 20. Mai. Elsa, Vater Johann Heck, Installateur. — Friedrich, Vater Gustav Rudolph, Metzger. — 21. Mai. Hermine Katharine, Vater August Eisele, Fabrikarbeiter. — 22. Mai. Julius, Vater Jul. Pfisch, Tapezier. — Fritz Paul Wilhelm, Vater Adalbert Schilling, Hofmaschinenmeister.

Todesfälle: 22. Mai. Julie Fischer, Privatiere, ledig, alt 68 Jahre. — Gertrud Unrath, Köchin, ledig, alt 58 Jahre. — 23. Mai. Mathilde Lübke, alt 75 Jahre, Ehefrau des Geheimeraths Wilhelm Lübke. — Margaretha, alt 4 Monate 19 Tage, Vater Josef Roth, Sekretär. — Rosine Stolz, alt 67 Jahre, Wittwe des Privatiers Bernhard Stolz. — August Spath, Schreinermeister, ein Ehemann, alt 57 Jahre.

Auswärtige Todesfälle.

Freiburg: Lothar v. Funcke, Oberstlieutenant z. D., 60 J.
Altbreisach: Rudolf Hau, Fabrikant, 80 J.
Eberbach: Friedrich Schlauch, Schreinermeister.
Konstanz: Sofie Mayer, Hofschreiners Tochter, 18½ J.
Leiselheim: Jakob Schmidt, Altbürgermeister, 67 J.
Minseln: Wilhelm Reßler, Kaufmann, 69 J.
Pforzheim: Kiehnle, Wittwe, 84 J.
Schwärzenbach: Fidel Hofmeier, 45 J.
Bretten: Bernhard Dewald, Bezirksbaukontroleur, 68 J.

Unterzeichneter hat, durch verschiedene Erfahrungen gewarnt, es sich zur Aufgabe gemacht, eine wirklich ganz reelle Meßweinquelle aufzufinden, und ging deßhalb gerade zur Herbstzeit in die Kellereien des Herrn J. Gleinser in Freiburg. Ich muß sagen, die peinliche Gewissenhaftigkeit dieses Herrn, der gerade nur die ungedrückten trockenen Trauben und zwar nur die reifsten vom Markte gekauften zu Meßweinen verwendet und selbst auf seinen Trotten preßt, war wirklich sehr erfreulich und überaus beruhigend für den Bezug von Meßweinen. Wenn man dann noch die durch und durch ehrliche Tyroler Natur dieses wahrhaft guten Katholiken dabei zu Rathe zieht, so wird man wohl nicht mehr lange fragen, woher beziehe ich meinen Meßwein? Ich selbst kann mithin mit bestem Wissen und Gewissen diese Bezugsquelle als vollständig sicher empfehlen.

Wiesenthal, im Mai 1892. **Bücheler,** Pfr.

☞ Des Christi Himmelfahrtsfestes wegen erscheint morgen kein Blatt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Gottesdienst.

Fest Christi Himmelfahrt
Donnerstag, den 26. Mai 1892.

Katholische Stadtpfarrei St. Stefan.

6½ Uhr Frühmesse.
7½ Uhr hl. Messe.
8½ Uhr Militärgottesdienst.
9½ Uhr Hauptgottesdienst: Herr Dekan Benz.
11½ Uhr Kindergottesdienst.
3 Uhr feierliche Vesper.
7 Uhr Maiandacht mit Predigt.

Liebfrauenkirche.

6 Uhr Frühmesse.
8½ Uhr Kindergottesdienst: Herr Kaplan Mühler.
9½ Uhr Hauptgottesdienst Herr Kaplan Popp.
2½ Uhr Vesper.
7 Uhr Maiandacht: Herr Kaplan Popp.

St. Peter- und Paulskirche (Stadttheil Mühlburg).

Früh 6 und 7 Uhr Austheilung der heiligen Kommunion.
9 Uhr feierlicher Hauptgottesdienst mit Prozession.
2 Uhr feierliche Vesper.
7½ Uhr Maiandacht.

Kathol. Kapelle im Kadettenhaus.

6½ Uhr erste Kommunion: Herr Divisionspfarrer Berberich.

Auskunft ertheilen:
von der Becke & Marsily, Antwerpen;
Joh. Faistenberger, Karlsruhe;
Friedrich Hall, Kronenstrasse 24, Karlsruhe;
Bruno Kossmann, Karlsruhe;
Wilh. Roth, Karlsruhe.
J. Haffarth, Zähringerstrasse 40, Karlsruhe.
Robert Gogel, Karlsruhe-Mühlburg;
Emil Werner in Karlsruhe-Mühlburg;
Karl Schindler, Ettlingen 38.19

Kassenschränke
in nur bester Qualität bei
Wilh. Weiss,
Karlsruhe,
Erbprinzenstr. 24 59

Fächer
jeder Art
aus *Federn, Crêpe, Gaze, Spitzen, Atlas etc.*
in reicher Auswahl bei
Friedrich Blos,
Grossh. Hoflieferant,
F. Wolff & Sohn's Détail,
Karlsruhe.
Neumontirungen ebenso Reparaturen werden prompt besorgt.
53.20

Der Unterzeichnete bringt seine anerkannt guten, reingehaltenen Oberländer-, Neckar- und Pfälzer Weine in empfehlende Erinnerung.
Aus meinem Patentkeller werden die Weine in Gebinden von 20 Liter ab entsprechend billiger abgegeben.

Hochachtungsvollst
Th. Grisslich,
zur altdeutschen Weinstube,
Werderstraße 59.

Geschäfts-Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt sich in allen in sein Fach einschlagenden **Maler-, Tüncher- und Zimmertapezierarbeiten**, bei bester Ausführung zu billigsten Preisen. 10.4

Karl Neininger,
Adlerstraße 28.

Für Herren!

Ein vermögendes Fräulein in den 20er Jahren von angenehmem Aeußern, gebildet und häuslich erzogen, wünscht sich mit einem tüchtigen Kaufmann, welcher über ein Vermögen von ca. 10,000 Mark verfügt, zu verehelichen, und könnte der Betreffende als Theilhaber in ein mit bestem Erfolge betriebenes Fabrikgeschäft eintreten. Offerten sub *J 61209a an Haasenstein & Vogler, A.-G., Karlsruhe.*

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau.

Soeben ist erschienen und durch die Unterzeichnete zu beziehen:

Baumgartner, A., S. J., **Gallus Jakob Baumgartner,** Landammann von St. Gallen, **und die neuere Staatsentwicklung der Schweiz.** (1797—1869.) Mit Benützung des schriftlichen Nachlasses. Mit dem Bildniß Gallus Jakob Baumgartners. gr. 8°. (VIII u. 598 S.) M. 9.

Frage, Die sociale, beleuchtet durch die „Stimmen aus Maria Laach". 8°.
3. Heft: **Pachtler, M.,** S. J., Die Ziele der Socialdemokratie und die liberalen Ideen. (IV u. 76 S.) 70 Pf.
4. Heft: **Lehmkuhl, A.,** S. J., Die sociale Noth und der kirchliche Einfluß. (IV u. 80 S.) 70 Pf. — Früher ist erschienen:
1. Heft: **Meyer, Th.,** S. J., Die Arbeiterfrage und die christlich-ethischen Socialprincipien. (IV u. 126 S.) M. 1.
2. Heft: **Lehmkuhl, A.,** S. J., Arbeitsvertrag und Strike. (IV u. 56 S.) 50 Pf.
(Jedes Heft ist einzeln käuflich.)

Hefele, Carl Joseph von (Bischof von Rottenburg), **Conciliengeschichte.** Nach den Quellen bearbeitet. **Zweite, verbesserte Auflage. Neue Ausgabe in Halbbänden.** Elfter Halbband. gr. 8°. (VI. Band. XVIII S. u. S. 1—560.) M. 5.

Pastor, Dr. L., Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters. Mit Benutzung des päpstlichen Geheim-Archives und vieler anderer Archive. **Lieferungs-Ausgabe. Zweite Lieferung.** gr. 8°. (S. 97—197.) M. 1. Monatlich erscheint eine Lieferung.

Freiburg im Breisgau **Literarische Anstalt**
und deren **Agentur** in **Karlsruhe,** Herrenstraße 34.

St. Franziskushaus

Donnerstag, den 26. d. M., Nachmittags ½5 Uhr, findet im **Saale des Gesellenvereins,** Sophienstraße 58, die Wiederholung der von den Schülerinnen unserer Arbeitsschule veranstalteten Aufführung

„Die hl. Agnes"

statt, wozu die verehrlichen Freunde und Wohlthäter unseres Hauses ergebenst einladet **Die Vorsteherin.**

Seit 3¼ Jahren

sammle ich Bausteine zum Bau einer **Kirche** für die **Pius-Gemeinde in Berlin.** Viel ist bisher gespendet worden; aber noch nicht die Hälfte der auf 300 Tausend Mark veranschlagten Baukosten ist beisammen! Katholiken! Helft mir weiter!

Pfarrer Frank bei St. Pius,
12.2 Berlin, Pallisadenstrasse 73.

Bad Neuenahr.

Saison vom 1. Mai bis 30. September. Ahrthal-Bahn.
Lithionhaltige alkalisch muriatische Therme, anerkannt bestwirkend bei chronischen Magen- und Darm-Katarrhen, Leberanschwellungen, Fettleber, bei Nieren- und Blasenleiden, Gallenstein, Diabetes mel., Gicht, Rheumatismus, Katarrhen der Respirations-Organe, Frauenleiden, mildlösend und zugleich den Organismus stärkend. Nur das Kurhotel (Omnibus an allen Bahnzügen, anerkannt sehr gute Verpflegung, mässige Preise) steht mit Bädern und Lesesaal in direkter Verbindung. — Mineralwasser, Pastillen und Salz durch die Direktion, Niederlagen und Apotheken zu beziehen. Prospekte gratis.

Moritz Bär,

Karlsruhe, Ecke der Kreuz- und Kaiserstrasse,
gegenüber der kleinen Kirche,
offerirt einige Hundert Stück

Damenkleiderstoffe, Saison-Neuheiten,

von Mk. 1.—, 1.20, 1.80 pro Meter, rein wollene, schwere Qualität, sonstiger Preis Mk. 2.50.

Buckskin und **Kammgarnstoffe** sind in großer Auswahl zu den billigsten Preisen am Lager.

☛ **Reste** aller Artikel zum Selbstkostenpreis. ☚

Strohhüte! Strohhüte!

größte Auswahl für **Herren, Knaben** und **Kinder, prachtvolle Garnirungen** an **Knaben-** und **Kinderhüten.**
Um mein **überfülltes Lager** möglichst schnell zu räumen, verkaufe zu **außergewöhnlich billigen Preisen.**

C. A. Zeumer,
127 Kaiserstraße 127,
Fabrik-Lager in Seiden-, Filz- und Strohhüten.
En gros. En détail.

Vertretung und Lager der vereinigten Harburg-Wiener Gummiwaaren-Fabriken.

Aug. Fudickar Nachfolger,
Inhaber: Ernst Fudickar,
Karlsruhe, Herrenstraße 18,
empfiehlt zu Fabrikpreisen:

sämmtliche technische Gummi-Waaren,

wie: **Dichtungsplatten** mit Hanf- und Drahtfisch-Einlagen,
Mannlochverpackungen in Schnüren, rund und quadratisch,
Klappen, Buffer etc.,
ferner: **alle Arten von Schläuchen** mit und ohne Einlage, speciell für **Brauereien,**
Stopfbüchsen-Packungen,
Asbest in **Platten** und **Schnüren,**
Wasserstandsgläser, prima Qualität,
sodann
Transmissions-Riemen jeder Art,
9.3 **Näh- und Binderiemen.**

Zucht-, Nutz- und Kleinviehmarkt.

Dienstag, den 7. Juni ds. Js.,
in den Räumen des städtischen Schlacht- und Viehhofes dahier.
Karlsruhe, den 24. Mai 1892.

Der Stadtrath.
2.1 Schnetzler. Schumacher.

Tuch-Abtheilung,

Kaiserstrasse 82a, Eingang Lammstrasse.

Grösstes Lager bester Fabrikate in jeder Preislage empfiehlt

30.30. **Wilh. Wolf jr.**

I. Karlsruher Hut-Bazar,

Josef Goldfarb,
32 Kriegstraße 32, gegenüber dem Hauptbahnhof,
neben Hotel National und Bahnhof-Hotel.
Herren-Filzhüte, das Neueste,
in allen Farben und Formen, größte Auswahl,
jeder Hut 2.50 Mk. jeder Hut.
Knaben-Hüte 1.50 bis 2 Mk. die feinsten.
Sonnen- und Regenschirme von 2.50 Mk. bis zu den feinsten.
Feste Preise. Reelle Bedienung.

Größte Auswahl von Kragen und Manschetten
Größte Auswahl in Cravatten zu Plak.
Taschentücher, englische u. Bielefelder Fabrikat.

Wäsche-Fabrik
S. Lämmle, Karlsruhe,
Kaiserstraße 74.
Billigste Bezugsquelle für gute Herrenhemden.
Anfertigung nach Maaß unter Garantie für Sitz und Qualität.
Anfertigung und Lager
von
Damen- u. Kinderwäsche.
Preisliste gratis und franko.
Streng feste, sehr billige Preise.

„Zum Reichskanzler".

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum mache ich die ergebene Anzeige, daß ich das

Weinrestaurant „zum Reichskanzler",

17 Amalienstraße 17

übernommen habe und am

Samstag, den 21. Mai

eröffnet habe.
Es wird mein Bestreben sein, durch reine Weine und vorzügliche Küche mir das Wohlwollen aller Besucher zu erwerben.

Hochachtungsvoll
A. Zorn.

Reiseartikel.

Herren- und **Damenkoffer, Holzkoffer,** sämmtliche **Lederwaaren** in großer Auswahl empfiehlt zu billigen Preisen
F. Guthörle,
23.1 Kreuzstraße 26.

Künstliche Zähne.

ganze Gebisse, werden billigst eingesetzt. Nicht mehr **gutsitzende Gebisse** umgearbeitet. **Reparaturen umgehend, Plombiren, Zahnziehen** schmerzlos
Jean Eckert,
Lebelstraße Nr. 13, vis-à-vis dem Zeithaus.
NB. Sprechstunden an Werktagen von 8—6 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 9—3 Uhr. 11

D. W. Windecker,

14 Akademiestraße 14, Karlsruhe.
Verpackung von Fracht- und Umzugsgut, Transport von Mobilien, Gütern und Spedition nach allen Orten unter Garantie für gute Ankunft. Aufbewahrung in hellen, trockenen Räumen. 40 14

Spezialgeschäft,
gegründet 1884.
Ausführung von Uebersiedelungen von Ort zu Ort mit **Möbelwagen, per Schiff und Eisenbahn ohne Umladung.**
Solide Preise. Gute Bedienung. Volle Garantie. Referenzen von hohen und höchsten Herrschaften.

Katholischer Arbeiterverein

Karlsruhe.

Morgen (Christi Himmelfahrtstag), Abends 8 Uhr, im großen Saal der Burg Zähringen

Familienabend mit Vortrag,

wozu die aktiven und passiven Mitglieder nebst Angehörigen eingeladen sind. Die neugewählten Ausschußmitglieder sowie die Sänger werden speciell um ihr Erscheinen ersucht. **Der Vorstand:** Haefner.

Apfelwein,

glanzhellen, selbstgekelterten, nur von den besten Sorten Saueräpfel, unter Garantie der Reinheit, per Liter à 24 Pfennig empfiehlt bestens 24.2

L. Kindler in **Rastatt.**

Katholischer Arbeiterverein

Karlsruhe.

Donnerstag (Himmelfahrtstag), präcis halb 12 Uhr, **Gesangprobe** zu besonderem Zweck.

NB. Diejenigen Mitglieder, welche sich bei der **Fahnenweihe** in **Oberhausen** betheiligen wollen, werden nochmals gebeten, sich bis längstens Freitag Morgen beim Vereinswirth anzumelden. Spätere Anmeldungen können wegen Fahrpreisermäßigung nicht mehr berücksichtigt werden.

Der Gesangswart: Gärtner.

Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag, den 26. Mai. 72. Ab.-V. **Der Prophet.** Große Oper mit Ballet in 5 Akten nach dem Französischen des Eugen Scribe, Deutsch von L. Rellstab. Musik von G. Meyerbeer. Anfang ½7 Uhr.
Freitag, den 27. Mai. 73. Ab.-Vorst. Neu einstudirt: **Der Bibliothekar.** Schwank in 4 Akten von G. von Moser. Anfang 7 Uhr.

Stadtgarten,

Bei ungünstiger Witterung in der
Festhalle.
Donnerstag den 26. Mai 1892,
Nachmittags 3½ Uhr:

Militär-Concert

gegeben von der Kapelle des
Badischen Leib-Grenadier-Regiments.
Musikdirigent: **Boettge.**
Eintritt: Abonnenten 20 Pfg.
Nichtabonnenten 50 Pfg.

Karlsruher Schützenhaus.

Am Himmelfahrtstage,
Donnerstag, den 26. Mai 1892,
Nachmittags 3½ Uhr:

Großes Militär-Concert

vom Trompeter-Korps des
1. Bad. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 14
unter Leitung des Stabstrompeters
H. Liese.

Eintritt: { à Person 20 Pf.
{ Kinder u. 12 Jahren 10 Pf.

Beim plötzlichen Umschlag der Witterung findet das Publikum in den Lokalitäten sowie in der neuerbauten großen Gartenhalle genügenden Schutz.

Colosseum-Theater.

Mittwoch, den 25. Mai:
Der Stabstrompeter.
Donnerstag, den 26. Mai:
Der Stabstrompeter.
Anfang 8 Uhr.

Notirungen
der
Frankfurter Börse
vom 24 Mai 1892.

	Staatspapiere.	
4 %	Deutsche Reichs-Anl. M.	106.80
3½ „	„ „ „ „	100.40.
3 „	„ „ „ „	87.80.
4 „	Preuss. Konsols „	106.90.
3½ „	„ „ „	100,40.
3 „	„ „	87,50.
4 „	Bayer. Abl.-Rente fl.	104.80.
4 „	Württ. Rente v. 85 u. 87 M.	—
4 „	Badische Obligationen fl.	102 01 90
4 „	„ v. 1886	106 —.
4 „	Oest. St.-Sch. Gold Elisab.	98.5 .
4 „	„ Goldrente fl.	96,25.
4½ „	„ Silberr. „	81,90.
4½ „	„ Papier. „	81.60.
4 „	Ungar. Goldrente „	94.90 10
5 „	„ Papierrente	85,70.
4½ „	Portugies. Staatsanl.	40.70.
4½ „	„ Tabak-Anl.	78 10.
3 „	„ Ausl. (Kl.)	29 80.80
4 „	Russ. Gold-Anleihe R.	—
4 „	Span. ausl. Rente	64.80.
4 „	Italien. Rente	—
5 „	Serbien, Goldrente	85 —.
5 „	Serbien, St. E. Hyp. Obg.	85 —.
	Bank-Aktien	
4½ %	Deutsche Reichsbank	148 70 60
4 „	Badische Bank	114 80
4 „	Darmstädter Bank	
5 „	Oest. Kreditb. (Ultimo)	272 71½
4 „	Rhein.	118 50,40
4 „	Deutsche Bank	162 80.
4 „	Deutsche Union-Bank	75 10.
	Inländisch vollbez. Eisenbahn-Aktien.	
4 %	Heidelberg-Speyer Thlr.	40 50.
4 „	Hessische Ludwigsb.	111 80.
4 „	Ludwigsh.-Bexbach fl.	22 70.
4½ „	Pfälzer Maxbahn	141 90
4 „	„ Nordbahn	111.90.
	Ausländisch vollbez. Eisenbahn-Aktien.	
5 %	Albrecht ö. W. 200 fl.	75½
5 „	Oest.-Ung. St. 500 Fr.	255½ ½
5 „	Nordwestb. fl.	188½
4 „	Lit. B, Elbthal „	205½ 6½
5 „	Schweiz. Centralb. Fr.	126 80.
4 „	Gotthardbahn	159 50 90
	Prioritäten.	
5 %	Albrecht ö. W. 300 fl.	—
5 „	„ in Gold 400 M.	103.50.
5 „	Oesterr. Südbahn	104,10.
3 „	„ 1871	—
5 „	„ Ung.-Staatsb. 1873	116 90.
3 „	„ Staatsb. I.—8. Em.	84 20
4 „	„ „ 9. Em.	81,70
3 „	„ „ Ergänz.	82 80.20
3 „	Prag-Dux-Eisenb. I. Gold	118.—
	Vereinsstaatliche Anlehens-Loose.	
3½ %	Preuss. 100 Thlr.	163,10.
3½ „	Köln-Mindener 100 Thlr.	135 80.
4 „	Bayerische 100 Thlr.	141.60.
4 „	Badische 100 Thlr.	137 80.
4 „	Meining. Pfdbr. 100 Thlr.	128
4 „	Oldenburger 40 Thlr.	128,50 20
3 „	Oest. v. 1854 ö. W. 250 fl.	129 80.
5 „	„ v. 1860 ö. W. 500 fl.	127 50.
	Unverzinsliche Anlehens-Loose.	
	Braunschweiger 20 Thlr.	104,60 50
	Augsburger 7 fl.	29 80
	Ansbacher 7 fl.	42 60.
	Meininger 7 fl.	28 60.
	Pappenheimer	29 20.
	Freiburger 15 Fr.	32 10.
	Mailänder 45 Fr.	42,40.
	„ 10 Fr.	20.20.
	Wechsel.	
	Amsterdam 100 fl.	168 50.
	Antwerpen 100 Fr.	81,40 85
	Schweiz 100 Fr.	80,875
	Wien 100 fl. ö. W.	170 55 60
	Paris 100 Fr.	81 ..
	London	20.43.
	Pfandbriefe.	
4 %	Rhein. Hypothekenbank	100.60
3½ „	„ „	95,50
4 „	Bayer.	102 20.
4 „	Württemb.	102 80
	Verfallene Coupons.	
	Oesterr. Papier	170.20
	Amer. U. St.- u. E. B.	4.18½
	Geldsorten.	
	20-Franken-Stücke	16.25 19
	„ in ½	16.2x 19
	Dukaten	9,60 — 65
	„ al marco	9.60 — 65
	Engl. Souvereigns	20,41 — 46
	Russ. Imperials	16,70 — 65
	Gold-Dollars	4.20 — 18
	Reichsbank-Diskonto	3½
	Frankfurter Bank-Diskonto	3½

Verantwortlich für den redaktionellen Theil J. Küttgers. — Für Haus- und Landwirthschaft, Handel u. Inserate: H. Vogel. Beide in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstr. 42. H. Vogel, Direktor.